

Bibliothek und Ehrenamt

Ergebnisse einer bundesweiten Bibliotheksbefragung
des
Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv)

von
Rainer Sprengel

Herausgeber: Deutscher Bibliotheksverband e.V.
(dbv), Berlin

Stand: Mai 2011

Inhalt

Zusammenfassung der Ergebnisse.....	4
Einleitung.....	8
I Auswahl, Zusammensetzung und Güteprüfung des Untersuchungssamples.....	12
1. Anlass der Untersuchung.....	12
2. Erstellung des Fragebogens.....	13
3. Zusammenstellung des Samples, Durchführung und Rücklauf.....	13
4. Vergleich des Rücklaufs mit der Deutschen Bibliotheksstatistik.....	15
5. Folgerungen für die Auswertung.....	17
II Funktionen des Ehrenamts in Bibliotheken.....	18
III Umfang ehrenamtlicher Mitarbeit im Bibliothekswesen.....	22
IV Gewinnung und Einbindung von Ehrenamtlichen	26
1. Auswahl der Ehrenamtlichen.....	26
2. Gewinnung von Ehrenamtlichen.....	27
3. Einbindung der Ehrenamtlichen.....	30
V Tätigkeitsfelder von Ehrenamtlichen	32
1. Medienbestand zugänglich machen.....	32
2. Von Veranstaltungen bis Fundraising.....	35
3. Sonstiges.....	37
4. Planungen.....	38
5. Arbeitszufriedenheit der Ehrenamtlichen.....	38
6. Tätigkeit, Engagementtypus und Milieus.....	40
VI Schulungen, Qualität und Anerkennung des Ehrenamts.....	44
1. Qualifizierung Ehrenamtlicher im Bibliothekswesen.....	45
2. Einarbeitung und Schulung.....	46
3. Einschätzung der Dienstleistungsqualität.....	48
4. Anerkennung.....	50
VII Image, Probleme und Vorteile.....	52
1. Bibliothek und Träger.....	55
2. Probleme mit Ehrenamtlichen aus der Sicht von Bibliotheken ohne Ehrenamtliche	58
3. Probleme mit Ehrenamtlichen aus der Sicht von Bibliotheken mit Ehrenamtlichen	60
4. Vorteile	60

4.1 Ehrenamtliche als Existenzgrundlage der Bibliothek.....	61
4.2 Arbeitsentlastung und Kostenersparnis.....	62
4.3 Zusätzliche Angebote möglich.....	62
4.4 Bereicherung und Talente.....	63
4.5 Kundenorientierung.....	63
4.6 Engagement und Motivation.....	63
4.7 Image, Bibliothekspolitik und -mission.....	64
Ausblick.....	66

Zusammenfassung der Ergebnisse

Bibliotheken sind ein zentraler Pfeiler von Kultur, Bildung und Lebensgestaltung in Deutschland: Über 200 Millionen Besuche und 11 Millionen aktive Benutzer haben 2009 in ca. 11.000 öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken über 360 Millionen Medien nutzen können (Deutsche Bibliotheksstatistik 2009). Mehr als 20.000 hauptamtlich Beschäftigte und das Bürgerschaftliche Engagement von zehntausenden Ehrenamtlichen, die ihre Zeit spenden, machen dies möglich.

Bürgerschaftliches Engagement, also die gemeinwohlorientierte Spende von Zeit, Geld, Kontakten und Ideen hat in der Praxis des Bibliothekswesens eine sehr unterschiedliche Relevanz für das Funktionieren und die Aufgabenerfüllung der jeweiligen Bibliothek. Schau man nur auf das Ehrenamt, also die Spende von Zeit, ist es sinnvoll, vier Bedeutungsformen des bürgerschaftlichen Engagements für eine Bibliothek zu unterscheiden:

- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine ergänzende Funktion: Ihr Einsatz bringt zusätzliche Angebote in die Bibliothek, die aber für eine Erfüllung der Kernaufgaben nicht zwingend sind.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine unterstützende Funktion: Ihr Einsatz verbessert das originäre Dienstleistungsangebot der Bibliothek.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine tragende Funktion: Ihr Einsatz macht das originäre Dienstleistungsangebot der Bibliothek überhaupt erst möglich.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben keine Funktion: Bürgerschaftliches Engagement kommt gar nicht oder ausschließlich in anderen Formen wie z.B. der Geld- oder Sachspende vor.

Die genannten Formen des Ehrenamts kommen in allen Bibliothekstypen vor, aber ihr Vorkommen und ihre Reichweite unterscheiden sich je nach Bibliotheksart deutlich voneinander. Das Ehrenamt in Bibliotheken ist in Deutschland gegenwärtig stark von einem entweder-oder geprägt: Entweder tragen Ehrenamtliche allein oder mit Hauptamtlichen zusammen die Bibliothek oder sie sind gar nicht da (Vgl. Kapitel II: Funktionen des Ehrenamts in Bibliotheken).

Die rein ehrenamtlichen Bibliotheken kommen ausschließlich im kommunalen und im kirchlichen Bereich vor, wobei sie dort in der Regel von Fachstellen oder anderen hauptamtlichen Strukturen unterstützt werden. Die besonders im kommunalen Bereich beobachtbare Ersetzung hauptamtlicher durch ehrenamtliche Bibliotheken verstärkt nicht nur diese Zweiteilung, sondern droht die Entwicklungspotenziale bürgerschaftlichen Engagements im Bibliothekswesen zu beschädigen. Die zentralen Entwicklungspotenziale für bürgerschaftliches Engagement in Bibliotheken liegen vor allem im unterstützenden und im ergänzenden Ehrenamt, wie die jeweils noch geringen Anteile für diese beiden Formen zeigen

Funktionen und Wertschätzung

Die generelle Wertschätzung kann entsprechend unterschiedlicher Aufgaben und Trägerstrukturen unterschieden werden. In kirchlichen Bibliotheken erhält das Ehrenamt im Schnitt ein „sehr gut“, in kommunalen Bibliotheken ein „gut“ und in wissenschaftlichen Bibliotheken ein „befriedigend“. Berücksichtigt man gleichzeitig, ob in Bibliotheken Ehrenamtliche tätig sind oder nicht, wird erkennbar, dass dies das Urteil entscheidend prägt: in allen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen wird liegt der Bewertungsschnitt dann zwischen sehr gut und gut, während Bibliotheken, die keine Ehrenamtlichen haben, deren potenziellen Beitrag zwischen befriedigend und ausreichend ansetzen (vgl. Kapitel VII: Image, Probleme und Vorteile).

Entsprechend unterschiedlich fällt auch aus, welche positiven Wirkungen von Ehrenamtlichen erwartet oder nicht erwartet werden. Bibliotheken, in denen Ehrenamt präsent ist, heben als positive Wirkungen hervor, dass Brücken zur Zivilgesellschaft gebaut werden (je nach Träger zwischen 73% und 83%), das Image der Bibliothek verbessert wird (76,8% im kommunalen, 88,6% im kirchlichen Bereich), die Zufriedenheit der Kunden steigt (73,4% im kommunalen und 81,4% im kirchlichen Bereich), die Qualität der Bibliotheksarbeit verbessert wird (61,3% im kommunalen, 72,9% im kirchlichen Bereich) und auch der Einfluss auf Entscheider gestärkt wird (61,3% im kommunalen, 72,9% im kirchlichen Bereich). In Bibliotheken ohne Ehrenamt wird dies ganz anders gesehen, die Werte fallen bis auf ein Drittel und niedriger. Auch bei der Einschätzung, ob Ehrenamt dem Unterhaltsträger Geld spart und zu Lasten von Beschäftigung geht, gehen die Auffassungen entsprechend weit auseinander (vgl. Kapitel VI: Schulungen, Qualität und Anerkennung des Ehrenamts, Kapitel VII: Image, Probleme und Vorteile sowie am Ende den Ausblick).

Gewinnung und Einbettung des Ehrenamts in Bibliotheken

Schriftliche Vereinbarungen oder Verträge mit Ehrenamtlichen gibt es lediglich in 6% der kirchlichen, und 23% der kommunalen Bibliotheken. (vgl. Kapitel IV: Gewinnung und Einbindung von Ehrenamtlichen). Damit einher geht, dass dort das Ehrenamt in rechtlicher Hinsicht nicht als aufwändig angesehen wird. Dieser generelle Befund gilt aber nicht für den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken: Dort wird von fast 50% der rechtliche Aufwand als sehr hoch angesehen und in über 60% der wissenschaftlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen gibt es schriftliche Vereinbarungen. Hier scheint ein besonderer Klärungsbedarf zu bestehen.

In kirchlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen sorgen in einem hohen Maße ehrenamtliche Koordinatoren (75,6%) für eine Einbindung der Ehrenamtlichen, in kommunalen Bibliotheken sind es teils hauptamtliche (34,2%), teils ehrenamtliche Koordinatoren (39,2%) und in wissenschaftlichen Bibliotheken gibt es praktisch keine ehrenamtlichen und nur in etwa jeder dritten Bibliothek hauptamtliche Koordinatoren. In einem Teil des Bibliothekswesens wird also systematisch und professionell nach Ehrenamtlichen gesucht und deren Mitarbeit in und für die Bibliothek organisiert. Die Gewinnung von Ehrenamtlichen wird durch Leitungen (je nach Träger zwischen 59%

und 82%) und Ehrenamtliche (61% in kommunalen und 88% in kirchlichen Bibliotheken) betrieben. Im Vergleich zu anderen Engagementfeldern spielen Aushänge, Flyer und Veranstaltungen (im kommunalen Bereich in 30%, im kirchlichen Bereich in 39% der Bibliotheken), Presse und Medien (im kommunalen Bereich 20%, im kirchlichen Bereich 14%) und Ehrenamtsagenturen (im kommunalen Bereich 12%, im kirchlichen Bereich 13%, im wissenschaftlichen Bereich sogar in 31% der Bibliotheken) eine ungewöhnlich große Rolle. Gering ausgeprägt ist hingegen die Funktion, die hauptamtliche Mitarbeiter bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen im Bekanntenkreis spielen (zwischen 10% und 12% im kirchlichen und kommunalen Bereich, bei 31% im wissenschaftlichen Feld) oder auch die Nutzung des Webauftritts der Bibliothek (je nach Träger zwischen 7% und 19%).

Schulungen, Qualifizierung und Anerkennung des Ehrenamts

Ehrenamtliche werden vor Beginn ihrer Tätigkeit geschult bzw. während ihrer Tätigkeit weitergebildet. Dies ist in 97% der kirchlichen, 84% der kommunalen und 77% der wissenschaftlichen Bibliotheken Standard (vgl. Kapitel VI: Schulungen, Qualität und Anerkennung des Ehrenamts). Eine hohe Bedeutung hat dabei die Qualifizierung Ehrenamtlicher durch Ehrenamtliche. Aber auch die Ausbildung durch eine hauptamtliche Fachstelle, externe Fortbildungen, die Einarbeitung durch Hauptamtliche bzw. die schulende Begleitung durch Hauptamtliche zeigen die starken Bemühungen um eine laufende Anbindung ehrenamtlicher Bibliotheksarbeit an die Standards und Entwicklungen im hauptberuflichen Bibliothekswesen. Mindestens eine dieser hauptamtlichen Qualifizierungsmaßnahmen findet in 94% der kirchlichen und in 69% der kommunalen wie der der wissenschaftlichen Bibliotheken statt. Allerdings muss man auch feststellen, dass insbesondere die kontinuierliche Qualifizierung deutlich verbessert werden kann.

Schulungen und Ausbildungen durch Hauptamtliche und Fachstellen sind schon wichtige Formen der Anerkennung. Daneben gibt es auch weitere Formen der Anerkennung des Ehrenamts in Bibliotheken. Nicht monetäre Leistungen in Form kostenloser Leseausweise oder Fortbildungen stellen die wichtigste Form dar, gefolgt von symbolischen Anerkennungen (Ehrungen, Zertifikate) sowie pauschalen Aufwandsentschädigungen bzw. die konkrete Erstattung von Fahrtkosten oder Kosten für Kinderbetreuung. Dabei lassen sich allerdings auch trägerabhängige Präferenzen aufzeigen (vgl. Kapitel VI: Schulungen, Qualität und Anerkennung des Ehrenamts). Nichtmonetäre Leistungen und symbolische Formen sind im kirchlichen Bibliotheksbereich besonders wichtig, im kommunalen Bereich spielen auch die nichtmonetären Leistungen eine herausragende Rolle, nicht aber symbolische Formen und im wissenschaftlichen Bibliothekswesen werden Kostenerstattung bzw. pauschale Aufwandsentschädigung vorrangig praktiziert.

Aufgaben

Bürgerschaftliches Engagement in Bibliotheken ist gegenwärtig von einer sehr langen Bindung der Ehrenamtlichen an ihre Bibliothek geprägt: je nach Träger sind 83% bis

98% der Ehrenamtlichen dort länger als ein Jahr tätig. Leitungsaufgaben, Medienauswahl, Ausleihe und ähnliche Tätigkeiten wären ohne solch ein langfristiges Engagement kaum möglich. Was im Hinblick auf die Bibliothek als Daueraufgabe in kirchlichen oder kommunalen Bibliotheken vorteilhaft erscheint, ist allerdings zugleich Ausdruck davon, dass kurzfristiges, projektorientiertes Engagement noch wenig Anknüpfungspunkte in Bibliotheken findet. Projekte in Bereichen wie Fund- und Friendraising, Veranstaltungen oder experimentelle Dienstleistungen erfordern solche langfristigen Bindungen nicht (vgl. Kapitel V: Tätigkeitsfelder von Ehrenamtlichen). Die Potenziale projektorientierter Engagementformen sind der Ehrenamtsforschung seit langem bekannt und nicht nur für viele jüngere Engagierte interessant.

Résumé

Bürgerschaftliches Engagement hat in vielen Bibliotheken einen anerkannten Ort. Das künftige Entwicklungspotenzial des bürgerschaftlichen Engagements lässt sich gerade auch in Form von ergänzendem oder unterstützendem Bürgerschaftlichen Engagement entwickeln, um Dienstleistungen zu erweitern oder zu erproben. Betrachtet man die Planungen von Bibliotheken, wofür sie künftig Ehrenamtliche gewinnen (zusätzlich) wollen, spielen gerade solche Bereiche eine herausragende Rolle, wie z.B. Mobiler Bücherdienst, Fund-/Friendraising, Leseförderung und Internetdienste (vgl. Kapitel V: Tätigkeitsfelder von Ehrenamtlichen). Mit Ehrenamtlichen Brücken zur Zivilgesellschaft ausgebaut und neue Partner gewonnen werden, damit Bibliotheken als unverzichtbare Träger von Kultur und Bildung auf der Tagesordnung von Öffentlichkeit und Politik sind und bleiben. Davon sind zumindest vier von fünf Bibliotheken überzeugt, in denen Ehrenamtliche tätig sind. Nicht so eindeutig verbreitet ist dagegen die Überzeugung, dass Ehrenamt in Bibliotheken zunehmen wird. Im kirchlichen und im kommunalen Bereich wird dies von einer knappen Mehrheit vertreten, im wissenschaftlichen Bereich hingegen nur von jeder dritten Bibliothek.

Einleitung

Ehrenamtliche Tätigkeit und Freiwilligenarbeit wird in heutigen Diskussionen als eine besondere Form des bürgerschaftlichen Engagements verhandelt. Bürgerschaftliches Engagement ist als Begriff eingebunden in eine allgemeine wissenschaftliche, sozialphilosophische und politische Diskussion um Zivilgesellschaft bzw. Bürgergesellschaft. Diese Diskussion wird gleichermaßen national wie international geführt.

Ein wichtiger Ankerpunkt in der deutschen Diskussion stellen die Arbeiten der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des XIV. Deutschen Bundestages (1999-2002) dar, die je zur Hälfte aus Politikern und aus ausgewiesenen Vertretern der Engagement- und Zivilgesellschaftsforschung bestand. Ausdrücklich ordnete die Kommission das Thema Bürgerschaftliches Engagement in den erweiterten Horizont der Bürger- bzw. Zivilgesellschaft ein:

„Bürgerschaftliches Engagement orientiert sich daher auch am Begriff der Bürgergesellschaft bzw. Zivilgesellschaft. Die Bürgergesellschaft ist das Leitbild des bürgerschaftlichen Engagements. Bürgergesellschaft beschreibt ein Gemeinwesen, in dem die Bürgerinnen und Bürger auf der Basis gesicherter Grundrechte und im Rahmen einer politisch verfassten Demokratie durch das Engagement in selbstorganisierten Vereinigungen und durch die Nutzung von Beteiligungsmöglichkeiten die Geschicke des Gemeinwesens wesentlich prägen können. Bürgergesellschaft ist damit zugleich Zustandsbeschreibung und Programm; denn Engagement und die Grundlagen dafür sind in der Bundesrepublik Deutschland vorhanden.“¹

Es ist hier nicht der Ort, das einfassende Thema Zivil- und Bürgergesellschaft zu diskutieren: Einen guten einführenden Überblick zum Zivilgesellschaftsbegriff bietet Adloff.² Von der Sache her ist bedeutsam, dass bürgerschaftliches Engagement zwei zentrale Bezugsdimensionen hat: zum einen die Selbstorganisation in privaten Vereinen, Verbänden, Clubs, informellen Strukturen, die sich eine gemeinwohlorientierte Agenda geben und zum anderen die Teilhabe an den Geschicken des Gemeinwesens, d.h. an den Institutionen, die zur öffentlichen Hand gehören. Damit zielte die Kommission nicht nur auf Mitspracherechte ab, sondern zunächst und unmittelbar auf die faktische Mitwirkung in Form einer Vielzahl an Ehrenämtern vom Schöffen über die Mitarbeit in öffentlichen Museen und Bibliotheken bis hin zu den bei der UNO akkreditierten NGOs.

Im Jahr 2007 hat sich die „Enquete-Kommission Kultur in Deutschland“ des XVI. Deutschen Bundestags auch mit dem Thema des bürgerschaftlichen Engagements

¹ Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" des 14. Deutschen Bundestages, Bericht - Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft, Opladen, 2002, (Deutscher Bundestag <14. Legislaturperiode>, Enquete-Kommission "Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements" : Schriftenreihe ; Bd. 4), S. 59.

² Frank Adloff, Zivilgesellschaft - Theorie und politische Praxis, Frankfurt am Main, 2005.

vom Ehrenamt bis zur Stiftung intensiv bearbeitet und ist zum Ergebnis gekommen, dass Kultur das Produkt einer Verantwortungspartnerschaft von freien Trägern, Wirtschaft, Privatpersonen, Kirchen und öffentlicher Hand ist:

„Die Enquete-Kommission hat sich auf den verschiedensten Feldern mit der Frage des Zusammenwirkens von Staat, Markt und Drittem Sektor befasst. Das Grundverständnis ist dabei, dass dem Staat durch das Zusammenwirken mit Anderen seine Gewährleistungspflicht nicht komplett „abgenommen“ wird. Er bleibt in der Grundverantwortung für die Sicherung der kulturellen Infrastruktur, doch aktiviert er die anderen Partner und Beteiligten zur Übernahme von Verantwortung und zu eigenständigen Beiträgen zum Erhalt und zum Aufbau der kulturellen Infrastruktur in Deutschland“³

Die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ stellte heraus, dass die öffentliche Hand bei der Kulturproduktion nur der drittichtigste Akteur ist, wenn man neben dem Transfer von Geld auch die Spende von Zeit, also ehrenamtliche, freiwillige Tätigkeit einbezieht. Ausgehend von Berechnungen, dass der Geldwert solcher Zeitspenden allein im Kulturbereich bei vorsichtigster Kalkulation mindestens 9,35 Milliarden Euro im Jahr 2006 betrug, resümierte die Vorsitzende der Kommission: „Der größte Kulturfinanzierer in Deutschland ist der Bürger. Zunächst als Marktteilnehmer, dann als Spender und in dritter Linie als Steuerzahler.“⁴

Jenseits der generellen Analysen gab die Enquete-Kommission zudem Empfehlungen für die einzelnen Kulturfelder. Speziell für den Bibliotheksbereich erging der Rat an die Bundesländer, Aufgaben und Finanzierung der Bibliotheken in Bibliotheksgesetzen zu regeln, und damit Bibliotheken zur Pflichtaufgabe zu machen.

Ebenso wurde eine stärkere Einbindung der Bibliotheken in die Bildungskonzepte der Länder und die Einrichtung einer koordinierenden, länderübergreifenden Bibliotheksentwicklungsagentur empfohlen. Diese Empfehlungen wurden vom dbv begrüßt und gewürdigt.⁵ Die Empfehlung, Bibliotheken über Bibliotheksgesetze in den Bezirk der Pflichtaufgaben zu rücken, steht nicht im Widerspruch zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, weshalb es auch in §6 des Mustergesetzes des dbv über das Verhältnis von „Bibliothek und Gesellschaft“ heißt: „(3) Bibliotheken fördern das bürgerschaftliche Engagement; sie binden ihre Nutzerinnen und Nutzer in ihre Arbeit ein und entwickeln Konzepte der Partizipation.“⁶

³Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (XVI. Deutscher Bundestag), Schlussbericht, Berlin, 2007, Drucksache 16/7000, S. 187f.

⁴A.a.O., S. 5.

⁵Vgl. Deutscher Bibliotheksverband, Enquetekommission Kultur fordert Bibliotheksgesetz – Deutscher Bibliotheksverband begrüßt Empfehlungen, Presseerklärung, Berlin, 12.12. 2007.

⁶Musterbibliotheksgesetz des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. vom 9. April 2008, <http://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bibliotheksgesetze.html#c2316>

Parallel zur politischen Diskussion und teilweise in Verbindung mit ihr haben sich in den letzten 20 Jahren auf der Ebene der Kommunen, der Länder, des Bundes und der Europäischen Union eine Vielzahl neuer Strukturen und Netzwerke herausgebildet, die Engagement unterstützen, ermöglichen oder aktivieren sollen, angefangen von Kontaktstellen und Ehrenamtsagenturen bis hin zu Landes- und Bundesnetzwerken für Bürgerschaftliches Engagement.

Zugleich ist eine engagementpolitische Diskussion als eigenständiger Politikbereich entstanden, mit einem eigenen Unterausschuß im Deutschen Bundestag. Wie jedes Politikfeld wird es von allen politischen Parteien, in der Regel vor dem Hintergrund einiger parteiübergreifender Gemeinsamkeiten, mit unterschiedlichen Zielrichtungen und Themen bearbeitet. So hat die gegenwärtige Bundesregierung 2010 eine Nationale Engagementstrategie verabschiedet, die naturgemäß Gegenstand heftiger Kritik seitens der Opposition ist. In allen Bundesländern ist es als eigenständiges Thema in Staatskanzleien oder Ministerien als ausdrückliches Querschnittsthema hervorgehoben, wobei die „Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung“ mit Kabinettsrang in der neuen Regierung in Baden-Württemberg die bisher weitgehendste Verankerung von Engagementpolitik darstellt. Bei Engagementpolitik geht es um eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Engagement, aber ebenso um eine Abwehr politischer Funktionalisierungen sowie um Partizipation und Demokratie. Einen guten Einstieg in engagementpolitische Strukturen und Themen bietet das Portal des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement unter www.b-b-e.de, dessen Newsletter zudem ein zentrales Informationsmedium über aktuelle engagementpolitische Diskussionen darstellt.

Die Herausbildung dieses Politikbereiches ist maßgeblich auch von zivilgesellschaftlichen Organisationen beeinflusst und geprägt, von kirchlichen Organisationen über Wohlfahrtsverbände bis zum Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Feuerwehrverband, dem Deutschen Kulturrat, dem Bundesverband Deutscher Stiftungen und vielen weiteren Verbänden, Einzelorganisationen und Personen. Zugleich wirken sich diese Diskussionen auch auf die Organisationsentwicklung von zivilgesellschaftlichen Verbänden und Organisationen aus.

Mit der hier kurz skizzierten Diskussion hat sich auch die Datenlage zum Themenfeld Bürgerschaftliches Engagement in den vergangenen 15 Jahren verbessert, in manchen Feldern auch deutlich verbessert. Bereiche wie die frühere Ehrenamtsforschung wurden modernisiert und deren Erforschung von politischer Seite mit mehr Geld und Interesse bedacht, wovon der mittlerweile dritte Freiwilligensurvey 2009 ein sinnfälliger Ausdruck ist. Begonnen hat 2010 eine Spendenberichterstattung an die Bundesregierung unter der Federführung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung. Zudem haben, im Anschluss an international vergleichende Nonprofit-Forschung, mehrere Großstiftungen unter dem Dach des Stifterverbandes für die deutsche Wissenschaft ein Kooperationsprojekt „Zivilgesellschaft in Zahlen“ mit dem

Statistischen Bundesamt begonnen, das in die nachhaltige Erfassung des Nonprofit-Sektors durch das Statistische Bundesamt nach dem Vorbild anderer Länder einmünden soll. Erhebliche Fortschritte haben im Feld der Stiftungsforschung stattgefunden. Manche Themen, wie z.B. die Zeitspende, werden konkurrierend von mehreren privaten wie öffentlichen Forschungseinrichtungen bearbeitet, was in wissenschaftlicher Hinsicht vorteilhaft, für die schnelle Aneignung in der Praxis manchmal aber auch beschwerlich ist.

Allerdings muss man auch feststellen, dass der Sprung von diesen allgemeinen Daten hin zu einer Beschreibung und Erfassung von Detailbereichen wie etwa dem Bibliothekswesen gewaltig bleibt, insoweit nicht dort bzw. in den Bibliotheks- und Informationswissenschaften entsprechende speziellere Untersuchungen durchgeführt werden. Was im Großen und Ganzen richtig ist, kann in einzelnen Feldern nun mal ganz anders sein.

Als der Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) Ende 2009 beschloss, das Positionspapier zum Thema Freiwilligenarbeit in Bibliotheken von 1999 zu überarbeiten, reagierte er damit auf die dargestellte Weiterentwicklung bzw. Etablierung einer engagementpolitischen Diskussion. De facto war das damalige Diskussionspapier noch am Vorabend der oben skizzierten und weiter im Fluss befindlichen Entwicklung erarbeitet worden.

Als sich bei der Überarbeitung des Positionspapiers im Frühjahr 2010 zeigte, dass die Datenlage für den speziellen Bereich der Bibliotheken nicht befriedigen konnte, war es nur konsequent, mit den dem dbv zur Verfügung stehenden Mitteln eine Verbesserung der Datenlage durch eine Bibliotheksbefragung herbeizuführen. Die vorliegende Studie bereitet die dabei gewonnenen Daten für die bibliothekarische und eine breitere, interessierte Öffentlichkeit auf.

I Auswahl, Zusammensetzung und Güteprüfung des Untersuchungssamples

In diesem Abschnitt wird dargestellt, wie die Untersuchung durchgeführt wurde und es wird geprüft, ob und inwiefern die ermittelten Daten repräsentativ sind und damit gut begründete Aussagen über ehrenamtliche Tätigkeiten im Bibliothekswesen insgesamt bzw. über Teilbereiche möglich sind. Um die Güte des Materials zu bewerten, wird dabei insbesondere auch auf die regelmäßig durchgeführte Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS) Bezug genommen.

1. Anlass der Untersuchung

Die vom dbv im Spätsommer 2010 durchgeführte Befragung von Bibliotheken zum Thema „Ehrenamt in Bibliotheken“ ging auf die Initiative der „dbv-AG Ehrenamt: Überarbeitung Positionspapier „Freiwillige – (k)eine Chance für Bibliotheken“ zurück. Auf einer Sitzung am 19. und 20. November 2009 hatte der dbv-Vorstand beschlossen, sein Positionspapier aus dem Jahre 1999 zur Freiwilligenarbeit in Bibliotheken zu überarbeiten.⁷ Am 4. März 2010 fand die erste Sitzung der dbv-AG statt.⁸ An dieser Sitzung und der weiteren AG-Arbeit nahmen Gabriele Beger⁹, Ralph Deifel¹⁰, Claudia Lutz¹¹, Leoni Heister¹², Harald Pilzer¹³, Barbara Schleihagen¹⁴, Rainer Sprengel¹⁵ und

⁷ Der Autor wurde vom Vorstand als Teilnehmer an dieser AG vorgeschlagen und dazu mit Schreiben vom 25. Januar 2010 eingeladen.

⁸ Die folgenden Angaben entstammen dem am 29. März 2010 versandten Protokoll der Sitzung.

⁹ Prof. Dr. Gabriele Beger, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und zu dieser Zeit Vorsitzende des dbv (bis April 2010).

¹⁰ Ralph Deifel Landesfachstelle für das Bibliothekswesen in Würzburg und zu dieser Zeit Vorsitzender der Sektion 6 im dbv „Über- und regionale Institutionen des Bibliothekswesens und Landkreise ohne bibliothekarische Einrichtungen (Staatliche und kirchliche Fachstellen, Büchereiverbände)“. Seit April 2010 ist er Vorstandsmitglied im dbv.

¹¹ Claudia Lutz, Leiterin des Verbandes Ev. Büchereien in Kurhessen-Waldeck, Kassel und Mitglied im Vorstand bzw. Vorstandsvorsitzende von eliport e.V.

¹² Leoni Heister, zu dieser Zeitehrenamtliche Büchereileiterin der KÖB Biebesheim (Bistum Mainz), kirchliche Büchereiassistentin und Mitglied im Beratungsgremium der Fachkonferenz des Borromäusverein, für den sie in die AG ging; freie Referentin in der Ausbildung und aktiv im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE).

¹³ Harald Pilzer, Leiter der Stadtbibliothek Bielefeld, an der vier von acht Filialen der Bibliothek seit 2003 von ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut werden und zu dieser Zeit Mitglied im Vorstand des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e. V. (vbnw).

¹⁴ Barbara Schleihagen, Geschäftsführerin des dbv und hauptamtliche Begleitung der AG ab Juni 2010.

¹⁵ Dr. Rainer Sprengel, selbständig, Mitglied der Dienstleistungskommission des dbv, war u.a. Gutachter zur Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für die Kultur für die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ des XVI. Deutschen Bundestages.

bis zur 2. Sitzung einschließlich Brigitta Wühr¹⁶ teil. Ab der 2. Sitzung am 29. April 2010 wirkte zudem Gerald Schleiwies mit.¹⁷

Von der ersten Sitzung an stand die Frage im Raum, ob eine bundesweite Befragung zum Thema Ehrenamt in Bibliotheken durchzuführen sei. Die Diskussion bezog sich dabei auf interessante Ergebnisse, die 2007 im Rahmen eines Projektes „Handbuch Freiwilligenarbeit in Bibliotheken“ des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen e. V. (vbnw) ermittelt worden waren¹⁸. Auf der 3. Sitzung der AG am 25. Juni 2010 wurde schließlich beschlossen, eine bundesweite, repräsentative Umfrage bei Bibliotheken zum Thema durchzuführen, um Informationslücken zu schließen.

2. Erstellung des Fragebogens

Die bundesweite Umfrage konnte auf dem von Herrn Pilzer und dem vbnw in die AG-Arbeit eingebrachten Fragebogen aus dem nordrhein-westfälischen Projekt aufbauen. Bis Mitte Juli 2010 wurde der Fragebogen durch Hinweise und Anregungen der AG-Mitglieder überarbeitet. Im Zeitraum vom 22. Juli 2010 bis zum 30. Juli 2010 wurde der Fragebogen von Bibliothekaren innerhalb und außerhalb der AG getestet, was zu letzten Modifikationen führte.

3. Zusammenstellung des Samples, Durchführung und Rücklauf

Für die Durchführung der Befragung wurde auf das bewährte, vom dbv schon mehrfach eingesetzte Online-Verfahren über www.surveymonkey.com zurückgegriffen. Unter einer speziellen Webadresse wurde der Fragebogen zum Ausfüllen bereitgestellt und die ausgewählten Bibliotheken gebeten, den Fragebogen entsprechend online auszufüllen. Der Fragebogen wurde vom 3. August 2010 bis zum 30. September freigeschaltet.

Das Verfahren bietet den Vorteil, dass die Daten sofort erfasst sind und ausgewertet werden können. Ein weiterer Vorteil ist darin zu sehen, dass das Modul ermöglicht, an die Beantwortung bestimmter Fragen zu koppeln, ob man weitere Fragen zu diesem Themenkomplex überhaupt ausfüllen konnte oder nicht. Das erlaubt es, Fragensysteme auszudifferenzieren, ohne dadurch zu provozieren, dass es zu fehlerhaften Ausfüllvorgängen kommt. So konnten Bibliotheken, die auf die Frage, ob sie Ehrenamtliche haben, mit „Nein“ antworteten, keine der Fragen, die sich auf diese Ehrenamtlichen beziehen, beantworten.

¹⁶ Brigitta Wühr Projektkoordinatorin des dbv und hauptamtliche Begleitung der AG bis Juni 2010.

¹⁷ Gerald Schleiwies, Leiter der Bücherei Frechen, wurde vom Berufsverband Information und Bibliothek (BIB) in die AG entsandt. Siehe Protokoll der Sitzung vom 29. April 2010.

¹⁸ Vgl. <http://www.vbnw.de/freiwillige.html>

Ein eventueller Ausschluss von Teilnehmern durch eine zu hohe technische Hürde kann dagegen angesichts des Technisierungsgrades in der deutschen Gesellschaft und im Bibliothekswesen verneint werden.

Befragt wurde ein Sample von insgesamt 935 Bibliotheken. Dieses wurde aus drei Quellen gebildet: den Mitgliedern des dbv, den staatlichen Fachstellen für Büchereiarbeit und den kirchlichen Verbänden. Durch den dbv konnte insbesondere derjenige Teil des öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliothekswesens abgebildet werden, der ausschließlich oder in erheblicher Weise mit hauptamtlichen Kräften arbeitet, über die staatlichen Fachstellen und die kirchlichen Verbände komplementär diejenigen Bibliotheken einbezogen werden, bei denen dies weniger oder gar nicht der Fall ist.

Aus den 1300 öffentlichen Bibliotheken, die in den Sektionen¹⁹ 1-3B des dbv organisiert sind, wurden unter Berücksichtigung regionaler Schlüssel und der Größe 200 Bibliotheken ausgewählt, ebenso 88 wissenschaftliche Spezialbibliotheken der Sektion 5. Die Sektion 4, mit zu dieser Zeit 230 wissenschaftlichen Universalbibliotheken wurde komplett befragt, ebenso die 15 Mitglieder der Sektion 8. Hintergrund dieser Entscheidung war es, dass über den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken deutlich weniger bekannt ist, als über das Feld der öffentlichen Bibliotheken. Den Fachstellen und kirchlichen Partnern wurden Verfahren an die Hand gegeben, wie sie aus ihren Dateien per Zufall Bibliotheken auswählen.

Die dargestellte Zusammenstellung des Samples verzichtete also bewusst darauf, das Bibliothekswesen in einem kleinen Maßstab repräsentativ in allen Teilen abzubilden. Stattdessen wurde im Fragebogen ein Aufgreifkriterium festgelegt, um bei der späteren Auswertung für die Möglichkeit repräsentativer Aussagen Sorge zu tragen. Mit der Frage 2 wurde eine Einordnung der Bibliotheken in die Kategorien „kommunal, kirchlich oder wissenschaftlich“ verlangt. Damit wird es möglich, die tatsächlich an der Umfrage teilnehmenden Bibliotheken auf die Dauererhebung im Rahmen der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) zu beziehen. Dies erlaubt, wo nötig, eine gewichtete Berücksichtigung der einzelnen Antworten.

Die Koordination und Durchführung der Befragung wurde von der Geschäftsstelle des dbv unter der Verantwortung der Geschäftsführerin Barbara Schleihagen realisiert. Der

¹⁹Sektion 1: Öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsbereiche von über 400.000 Einwohner; Sektion 2: Öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsbereiche von 100.000 bis 400.000 Einwohner; Sektion 3A: Öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsbereiche von 50.000 bis 100.000 Einwohner und Landkreise mit bibliothekarischen Einrichtungen; Sektion 3B: Öffentliche Bibliothekssysteme und Bibliotheken für Versorgungsbereiche bis zu 50.000 Einwohner und Landkreise mit bibliothekarischen Einrichtungen; Sektion 4: Wissenschaftliche Universalbibliotheken; Sektion 5: Wissenschaftliche Spezialbibliotheken und Korporative Mitgliedschaft (pauschal 50 Mitglieder) der Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken e.V. (ASpB); Sektion 6: Über- und regionale Institutionen des Bibliothekswesens und Landkreise ohne bibliothekarische Einrichtungen (Staatliche und kirchliche Fachstellen, Büchereiverbände); Sektion 7: Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge KIBA; Sektion 8: Werkbibliotheken, Patientenbibliotheken und Gefangenenbüchereien. Siehe <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/sektionen/>

Autor war an den verschiedenen Etappen der Untersuchung beratend beteiligt. Erste Auswertungen wurden auf der AG-Sitzung am 8. Oktober 2010 in Frankfurt am Main vorgestellt und diskutiert. Diese flossen in die Ergebnisse der AG ein, die auf der Schlusssitzung der AG am 3. Dezember 2010 verabschiedet wurden. Am 25. März 2011 wurde das neue Positionspapier zusammen mit einer kurzen strukturierten Auswertung der Umfrage veröffentlicht.²⁰

4. Vergleich des Rücklaufs mit der Deutschen Bibliotheksstatistik

Von den 935 Bibliotheken des Samples beantworteten 504 Bibliotheken den Fragebogen. Das entspricht einer ungewöhnlich hohen Quote von 53,9%. Gliedert man den Rücklauf nach den Kategorien kommunal, kirchlich und wissenschaftlich, ergeben sich folgende Rücklaufquoten: Es antworteten 53,7% der angefragten kommunalen, 49% der kirchlichen und 57,6% der wissenschaftlichen Bibliotheken. In allen Bereichen ist also der Rücklauf als sehr gut zu bezeichnen.

Wie steht es aber um die Güte und Interpretierbarkeit der Daten? Dies soll im Vergleich mit der Deutschen Bibliotheksstatistik 2009 (DBS 2009) im Folgenden geklärt werden.

Die DBS 2009 erfasste 8655 Bibliotheken mit insgesamt 10855 Standorten. Dabei werden sowohl die öffentlichen Bibliotheken in kommunaler und kirchlicher Trägerschaft als auch die wissenschaftlichen Bibliotheken danach gefragt, ob sie ehrenamtliche Mitarbeiter haben. Das ermöglicht einen Strukturvergleich der Daten, indem geprüft wird, ob der Anteil der Bibliotheken mit Ehrenamtlichen am jeweiligen Bibliothekssegment in der auf Vollständigkeit abzielenden DBS 2009 und dem dbv-Sample als analog anzusehen sind.

	DBS 2009	dbv-Befragung 2010
ÖB (kommunal)	50,90	59,58
ÖB (kirchlich)	97,41	93,88
WB	8,94	8,43

Die Vergleichstabelle lässt schon eine Grundstruktur des freiwilligen Engagements in Bibliotheken in beiden Untersuchungssamples deutlich hervortreten: Im wissenschaftlichen Bibliothekswesen, das allerdings mit 246 in der DBS 2009 erfassten Bibliotheken von der Anzahl her klein ist, spielt Ehrenamt eine marginale Rolle, während Bibliotheken ohne Ehrenamtliche in kirchlicher Trägerschaft kaum

²⁰Vgl. „Bürgerschaftliches Engagement in Bibliotheken braucht Anerkennung und klare Rahmenbedingungen“, Presseerklärung des dbv vom 25. März 2011. Siehe: http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/positionen/B%C3%BCrgerschaftliches_Engagement_Standort_Umfrage.pdf

vorkommen. Dazwischen liegen die kommunal oder staatlich getragenen öffentlichen Bibliotheken.

Im dbv-Sample ist der Anteil der Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft und der wissenschaftlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen jeweils etwas geringer als in der DBS 2009. Schon weil es sich um unterschiedliche Erhebungsjahre handelt, können die geringfügigen Abweichungen als vernachlässigbar angesehen werden. Etwas anders verhält es sich mit dem Wert für den Bereich der von der öffentlichen Hand getragenen öffentlichen Bibliotheken. In der dbv-Befragung ist der Anteil um 8,68 Prozentpunkte höher als in der DBS 2009, was einer um 17% höheren Anteilsquote entspricht.

Insofern die DBS 2009 als Referenz dient, sollte also davon ausgegangen werden, dass Bibliotheken ohne Ehrenamtliche im kommunalen Bibliotheksbereich weniger erreicht wurden, als es ihrem Vorkommen entspricht, auch wenn gerade in diesem Segment aufgrund unterschiedlicher Sachverhalte grundsätzlich von einer Zunahme der Beteiligung Ehrenamtlicher auszugehen ist. Es ist daher sinnvoll, bei Aussagen über diesen Teilbereich des Bibliothekswesens im Blick zu behalten, dass wahrscheinlich eine überproportionale Teilnahme von Bibliotheken mit Ehrenamtlichen dieses Phänomen etwas prägnanter zur Geltung bringt, als es aktuell der Fall ist.

Insgesamt kann damit eine valide Analyse des Bibliothekswesens im Hinblick auf das Thema Ehrenamt auf der Grundlage des dbv-Samples durchgeführt werden.

Ein rechen technischer Korrekturfaktor wird dagegen immer dann notwendig, wenn nicht mehr Teilbereiche des Bibliothekswesens, sondern die Gesamtheit aller Bibliotheken Gegenstand von Aussagen werden sollen. In diesem Fall muss insbesondere die überproportional hohe Beteiligung des Bereichs wissenschaftlicher Bibliotheken korrigiert werden.

Tabelle 2: Absolute Anzahl der antwortenden Bibliotheken in den Samples		
	DBS 2009	dbv 2010
ÖB (kommunal)	3984	240
ÖB (kirchlich)	4283	98
WB	246	166

Da die Gesamtmenge der wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland gering ist, wurde, wie oben schon erwähnt, auf eine Reduktion dieser Menge verzichtet. Das hat zur Folge, dass im dbv-Sample annähernd 67% der wissenschaftlichen Bibliotheken geantwortet haben, die auch in der DBS 2009 antworteten. Anders verhält es sich bei den öffentlichen Bibliotheken, bei denen aufgrund der großen Menge eine Auswahl stattfinden konnte. Im Vergleich zur DBS 2009 stellt deren Menge 6,0% und 2,3% der

dort erfassten Bibliotheken dar. Anders gesagt bedeutet das, dass eine Antwort einer wissenschaftlichen Bibliothek repräsentativ für 1,48 Bibliotheken (im Vergleich zur DBS 2009), eine von der öffentlichen Hand getragene öffentliche Bibliothek für 16,6 Bibliotheken und eine in kirchlicher Trägerschaft im dbv-Sample für 43,7 Bibliotheken dieser Art stehen.

Diese Dimension ist immer dann zu berücksichtigen, wenn Aussagen über zwei oder alle Segmente zusammen gemacht werden sollen. Dabei hat die schon vollzogene Güteprüfung gezeigt, dass eine Erhöhung der Befragungszahl im wissenschaftlichen und im kirchlichen Bereich keine signifikante Änderung für die vorliegende Fragestellung erwarten lässt. Die Repräsentativität der Aussagen ist damit gegeben.

5. Folgerungen für die Auswertung

Entsprechend der vorherigen Ausführungen werden bei übergreifenden Aussagen zum gesamten Bibliothekswesen die Rückläufe mit den Faktoren 1,48 bei wissenschaftlichen, 16,6 bei kommunalen und 43,7 bei kirchlichen Bibliotheken gewichtet.

Bei Aussagen über Einzelbereiche sind korrigierende Gewichtungen nicht notwendig. Lediglich für Aussagen in kommunaler Trägerschaft wird die grundsätzliche, interpretatorische Einschränkung gemacht, dass die Zahlen zum Phänomen Ehrenamtlichkeit in diesem Bereich eher eine obere Grenze markieren und nicht eine Unterschätzung darstellen.

II Funktionen des Ehrenamts in Bibliotheken

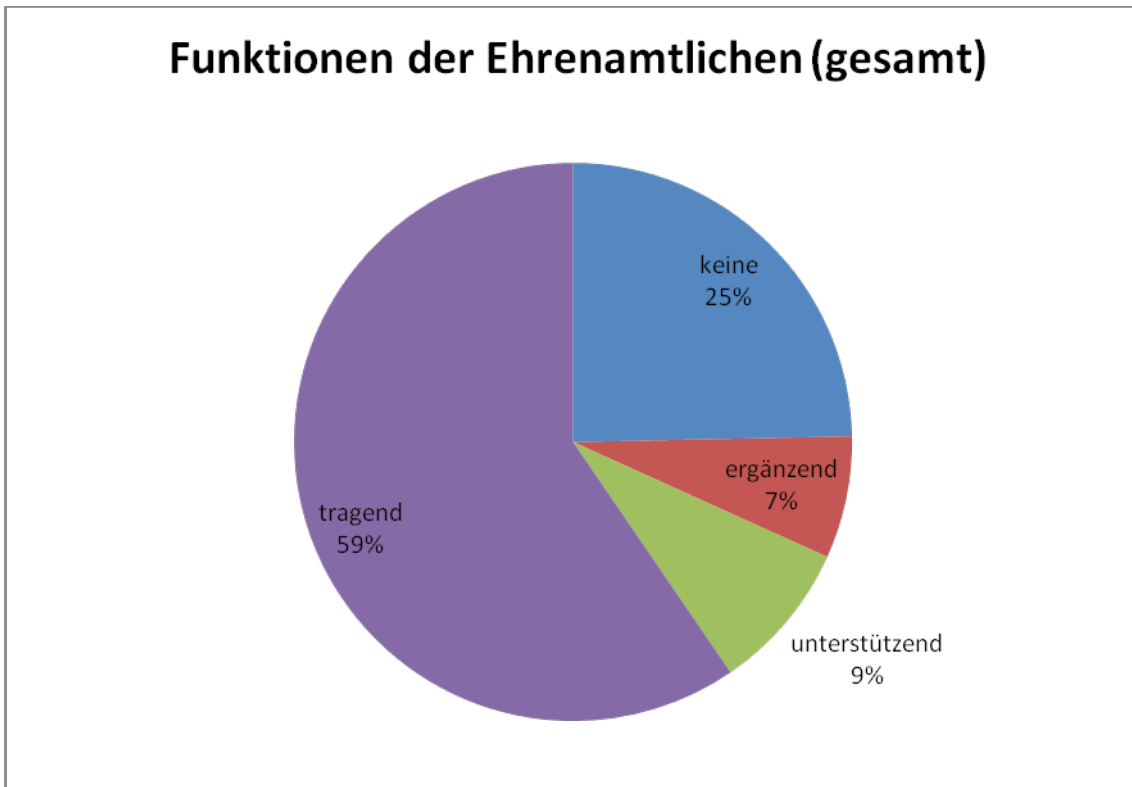
Bürgerschaftliches Engagement, also die gemeinwohlorientierte Spende von Zeit, Geld, Kontakten und Ideen, hat in der Praxis des Bibliothekswesens eine sehr unterschiedliche Relevanz für das Funktionieren und die Aufgabenerfüllung der jeweiligen Bibliothek. Schaut man nur auf das Ehrenamt, also die Spende von Zeit, ist es sinnvoll, nicht bei einer einfachen Dichotomie stehen zu bleiben.

In der Arbeitsgruppe Ehrenamt des dbv wurde eine Unterteilung in vier Bedeutungsformen des ehrenamtlichen Engagements für eine Bibliothek vorgenommen, um die Möglichkeit zu haben, zwischen qualitativ unterschiedlichen Relevanzstufen zu unterscheiden. Diese Stufen wurden mit den Begriffen „keine Funktion“, „ergänzende Funktion“, „unterstützende Funktion“ und „tragende Funktion“ etikettiert. Diese Begriffe sollen im Einzelnen bezeichnen:

- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine *ergänzende* Funktion: Ihr Einsatz bringt zusätzliche Angebote in die Bibliothek, die aber für eine Erfüllung der Kernaufgaben nicht zwingend sind.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine *unterstützende* Funktion: Ihr Einsatz verbessert das originäre Dienstleistungsangebot der Bibliothek.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben eine *tragende* Funktion: Ihr Einsatz macht das originäre Dienstleistungsangebot der Bibliothek überhaupt erst möglich.
- Die ehrenamtlich Tätigen haben *keine* Funktion: Bürgerschaftliches Engagement kommt gar nicht oder ausschließlich in anderen Formen wie z.B. der Geld- oder Sachspende vor.

Versehen mit der entsprechenden Kurzerläuterung wurden die Bibliotheken mit der Frage 17 um eine Einschätzung der jeweiligen Funktion der Ehrenamtlichen für ihre Bibliothek gegeben, wenn sie nicht schon vorher die Beteiligung Ehrenamtlicher an ihrer Bibliothek verneint hatten.

Betrachtet man das Bibliothekswesen insgesamt, wirken Ehrenamtliche in 75% aller Bibliotheken in unterschiedlich intensiver Form mit. Dabei ist eine grundsätzliche Dichotomie unübersehbar: In 59% der Bibliotheken übernehmen Ehrenamtliche eine tragende Funktion, d. h. ohne sie wäre das originäre Dienstleistungsangebot Bibliothek gar nicht möglich, während sie in 25% der Bibliotheken gar nicht präsent sind, d. h. dort wird die Bibliothek ausschließlich von hauptamtlichen Kräften gemacht. Die ergänzende sowie die unterstützende Funktion kommen dagegen lediglich in 7% und 9% der Bibliotheken vor (vgl. Grafik 1).

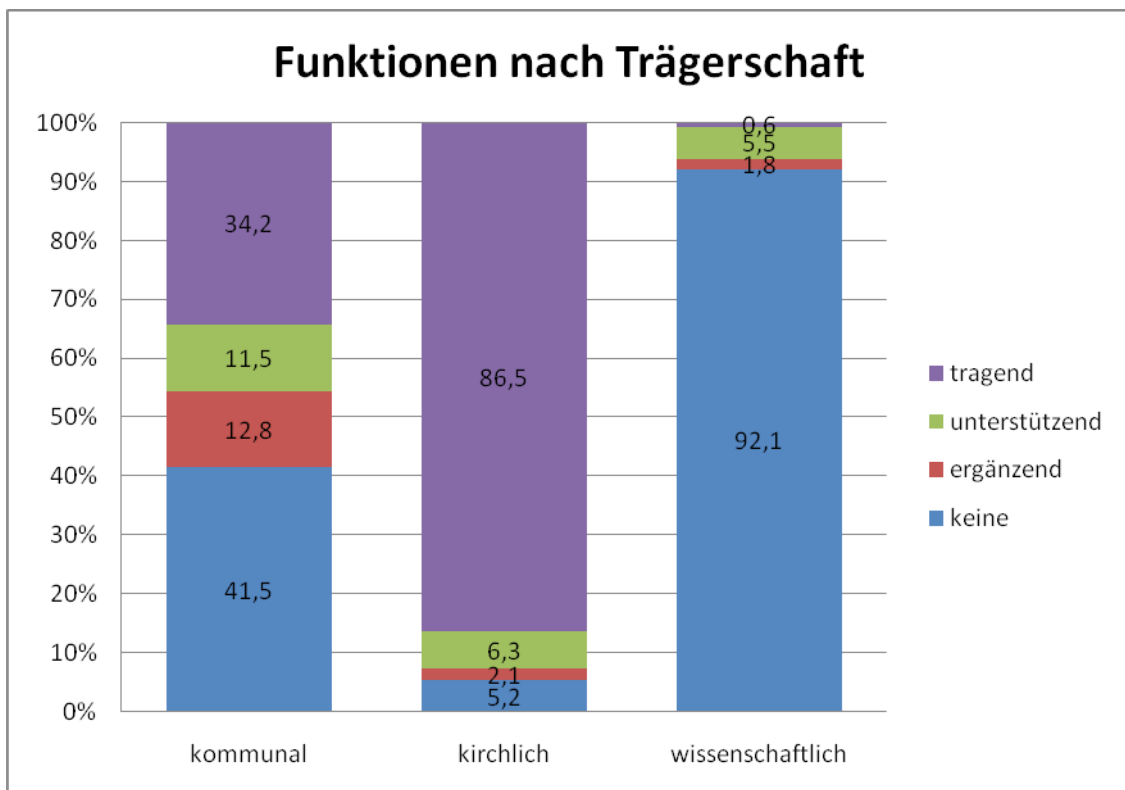


Grafik 1, n=495 (gewichtete Auswertung)

Vergegenwärtigt man sich noch einmal diesen globalen Blick auf das Bibliothekswesen, dann scheint es zunächst wenig plausibel zu sein, warum das Thema der Zeitspende im Bibliothekswesen immer wieder zu heftigen Kontroversen führen kann. Bibliotheken ohne Ehrenamt stellen eine Minderheit da, ja die große Masse an Bibliotheken kann ohne tragendes Ehrenamt gar nicht betrieben werden. Allerdings ist hier daran zu erinnern, dass bei diesem globalen Blick Kleinbibliotheken mit geringen Öffnungszeiten und wissenschaftliche Großbetriebe mit Rund-um-die-Uhr Öffnungszeiten in einem großen Topf sind. Es ist daher notwendig, diesen globalen Befund auszudifferenzieren.

Die genannten Formen des Ehrenamts kommen in allen Bibliothekstypen vor, aber ihr Vorkommen und ihre Reichweite unterscheiden sich je nach Trägerschaft deutlich voneinander (siehe Grafik 2). Fast spiegelbildlich verhalten sich wissenschaftliches und kirchliches Bibliothekswesen zueinander: Während bei 92% der wissenschaftlichen Bibliotheken keine Ehrenamtlichen tätig sind, sind im kirchlich getragenen Bibliothekswesen über 86% der Bibliotheken ohne ehrenamtliche Tätigkeit nicht denkbar. Jenseits dieser sich spiegelbildlich verhaltenen Masse an Bibliotheken, gibt es dann im kirchlichen wie im wissenschaftlichen Bereich eine Gemeinsamkeit: Gut jede 20. Bibliothek profitiert von einem unterstützenden Ehrenamt, d. h. einer Form, die nach Einschätzung aus diesen Bibliotheken das originäre Dienstleistungsangebot verbessert – während nur jede 50. Bibliothek dem ergänzenden Ehrenamt etwas abgewinnen kann.

Ganz anders und vor allem vielschichtiger liegen die Verhältnisse im kommunal getragenen Bibliothekswesen. In gut 2/3 der kommunalen Bibliotheken machen Ehrenamtliche in unterschiedlicher Intensität mit. Auffällig ist vor allem auch, dass sowohl das ergänzende als auch das unterstützende Ehrenamt eine große Verbreitung genießen, d. h. jeweils in mindestens jeder 9. Bibliothek vorkommen. Im Kleinen wiederholt sich allerdings auch hier die grundsätzliche Dichotomie zwischen der Abwesenheit von Ehrenamtlichen in jeder dritten Bibliothek und der tragenden Funktion in gut 40% der kommunal getragenen Bibliotheken.

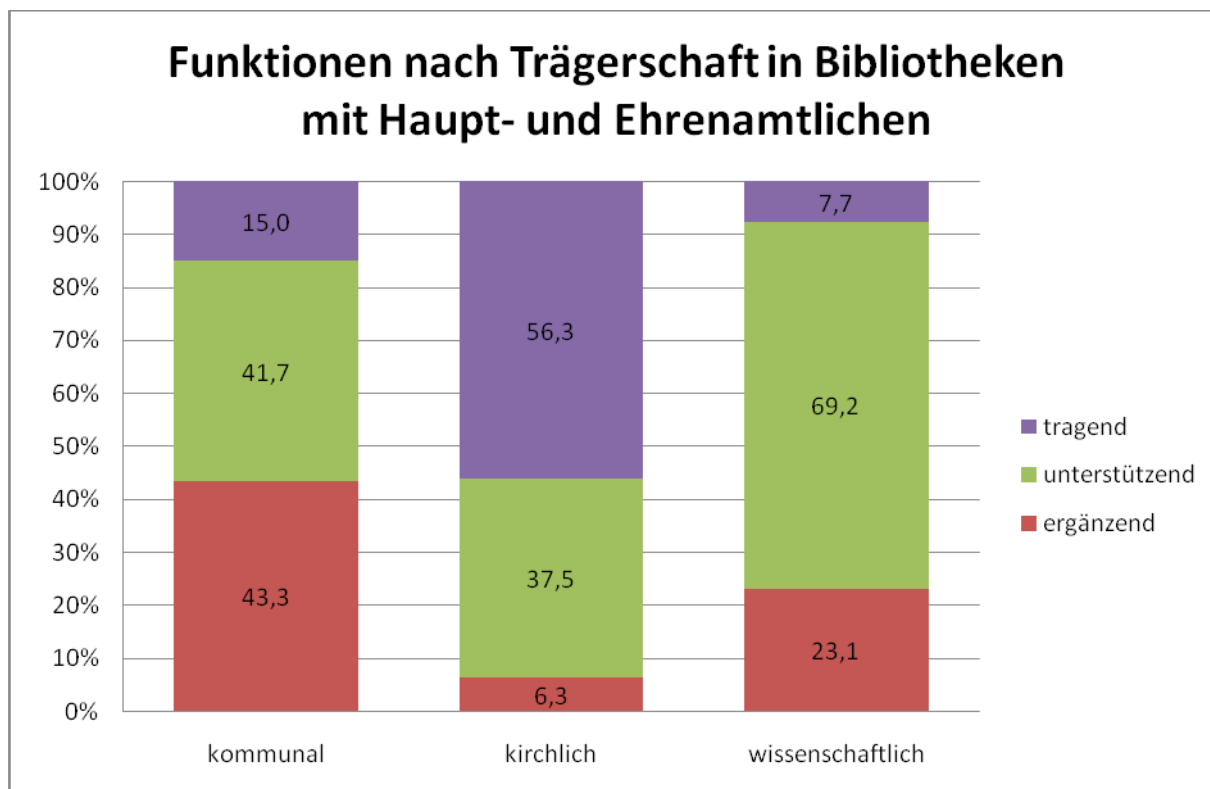


Grafik 2, n=495 (Angaben in Prozent)

Eine besondere Aufmerksamkeit bei der Analyse der vorliegenden Daten verdienen immer wieder jene Bibliotheken, in denen gleichzeitig Ehren- und Hauptamtliche arbeiten. Je nach Trägerschaft ist der Anteil der Bibliotheken, bei denen das der Fall ist, unterschiedlich hoch. Im Sample traf dies für Bibliotheken in kirchlicher Trägerschaft auf 17% zu, in kommunaler Trägerschaft auf 44% und in wissenschaftlicher Trägerschaft auf 100% zu.

Es überrascht nicht, dass gerade hier die Bibliotheken zu finden sind, in denen dem Ehrenamt eine ergänzende bzw. eine unterstützende Funktion zugewiesen wird. Dabei zeigen sich einige interessante Details (siehe Grafik 3). Ehrenamt als rein ergänzende Funktion stellt in keinem Fall die Hauptform da, auch wenn diese ergänzende Funktion im kommunalen Bibliothekswesen mit 43,3% besonders stark ausgeprägt ist.

Aufschlussreich ist das kleine Segment der wissenschaftlichen Bibliotheken, in denen es überhaupt Ehrenamt gibt: Wenn es dann da ist, dann soll es auch eine gewisse Relevanz haben und mindestens eine unterstützende Funktion entfalten.



Grafik 3 n=89

Die Funktion der Ehrenamtlichen für eine hauptamtliche Bibliothek kann noch von einer anderen Perspektive aus angegangen werden, nämlich von derjenigen, ob Haupt- und Ehrenamtliche gleiche oder verschiedene Tätigkeiten ausüben und ob sie zeitgleich arbeiten oder nicht. Tatsächlich üben in kirchlich getragenen Bibliotheken 88%, in wissenschaftlichen Bibliotheken 73% und in kommunal getragenen Bibliotheken 55% der Ehrenamtlichen Tätigkeiten aus, die auch von Hauptamtlichen erledigt werden. Diese Werte entsprechen im Wesentlichen den jeweiligen addierten Anteilen der tragenden bzw. unterstützenden Funktion.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass je nach Feld zwischen 15% und 27% der Ehrenamtlichen, die gleiche Tätigkeiten wie Hauptamtliche ausüben, dies nie zur gleichen Zeit wie die Hauptamtlichen tun. In den kommunal getragenen Bibliotheken führt dies unter dem Strich dazu, dass in deutlich über 50% der Bibliotheken die Ehrenamtlichen zwar *in* einer hauptamtlich betriebenen Bibliothek tätig sind, aber dies in einer so arbeitsteiligen Form tun, dass ihre Arbeit von der der Bibliotheksmitarbeiter getrennt stattfindet.

III Umfang ehrenamtlicher Mitarbeit im Bibliothekswesen

Die dbv-Befragung wollte einen Überblick über den personellen und zeitlichen Umfang ehrenamtlicher Tätigkeiten im Bibliothekswesen erhalten. Deshalb wurde mit der Frage 5 danach gefragt, wie viele Ehrenamtliche in der betreffenden Bibliothek tätig sind und mit der Frage 6 danach, wie viele Stunden wöchentlich durch Ehrenamtliche erbracht werden. Diese Fragen richteten sich nur an Bibliotheken, in denen Ehrenamtliche tätig sind.

Um Bibliotheken mit Ehrenamtlichen besser in einen Gesamtzusammenhang einordnen zu können, wurde zugleich mit der Frage 4 ermittelt, wie viel hauptamtliche Arbeitskraft, gerechnet in Vollzeitäquivalenten, in der Bibliothek tätig ist. Diese Frage richtete sich an alle Bibliotheken, also auch an diejenigen, in denen keine Ehrenamtlichen arbeiten. Das ermöglicht Aussagen darüber, ob ehrenamtliche Tätigkeit mit geringem Umfang hauptamtlichen Personals einher geht oder nicht.

Ausgehend von den Angaben der teilnehmenden Bibliotheken ist es möglich, unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten Korrekturfaktoren, eine Vorstellung von der bundesweit im Bibliothekswesen tätigen Ehrenamtlichen zu geben, wobei zu vergegenwärtigen ist, dass diese im Durchschnitt nur einige Stunden in der Woche ihre Tätigkeit ausüben.

Tabelle 3: Kalkulation Anzahl Ehrenamtlicher bundesweit im Bibliothekswesen			
	Kirchlich (n=88)	Kommunal (n=134)	Wissenschaftlich (n=12)
Gesamtzahl Ehrenamtliche bundesweit	57.000	25.000	100

Nach den Zahlen aus der dbv-Befragung beteiligen sich bundesweit gut 82.000 Personen ehrenamtlich an der Arbeit von Bibliotheken, davon fast 70% im kirchlich getragenen Bereich. Die anderen 30% finden sich im kommunal getragenen Bibliothekswesen, während sie im wissenschaftlichen Bereich Exoten sind. Deshalb sind für diesen Bereich allgemeine Aussagen stets unter dem Vorbehalt zu sehen, dass die geringe Zahl dazu führt, dass Aktivitäten einzelner Bibliotheken die Verhältnisse dort gravierend beeinflussen, was hingegen im kirchlichen wie im kommunalen Bereich nicht der Fall ist.

Die folgende Tabelle 4 zeigt im Vergleich das arithmetische Mittel und den Medianwert für die Anzahl an Ehrenamtlichen pro Bibliothek, in der Ehrenamtliche tätig sind. Das arithmetische Mittel hat den Vorzug größerer Anschaulichkeit, da es den ermittelten Durchschnitt in eine greifbare Zahl kleidet. Allerdings ist dieses Mittel besonders anfällig gegenüber der Auswirkung von Extremen. Besonders bei kleinen Mengen

können einzelne Extreme zu hohen Durchschnittszahlen führen, die keine adäquaten Vorstellungen von den im Feld in der Regel vorkommenden Verhältnissen geben. Zudem lässt das arithmetische Mittel nicht erkennen, ob sich die Einrichtungen eher gleichmäßig abgestuft verteilen, oder ob es auf der einen Seite viele Bibliotheken mit nur einzelnen Ehrenamtlichen gibt und auf der anderen Seite einige mit ganz vielen Ehrenamtlichen.

Der Median ist ein robustes Mittel, um die Wirkung von Extremen zu begrenzen. Tatsächlich reicht die Spanne im kirchlichen Bereich von 1 bis zu 55 Ehrenamtlichen in einer Bibliothek, im kommunalen Bereich reicht sie von 1 bis 250 Ehrenamtlichen und im wissenschaftlichen Bereich liegt das Maximum bei 21. Der Median beschreibt den Punkt unterhalb dessen und oberhalb dessen jeweils die Hälfte der Ergebnisse zu finden sind. Von der Nutzung weiterer Mittelwertbildungen wird hier abgesehen.

	Kirchlich (n=88)	Kommunal (n=134)	Wissenschaftlich (n=12)
Arithmetisches Mittel	14,8	11,1	4,5
Median	11	5	2

Allerdings sagt die Anzahl Ehrenamtlicher noch nichts über den tatsächlichen Umfang der Zeitspende für die Bibliotheken aus. In kirchlich getragenen Bibliotheken ist nicht nur die Anzahl von Ehrenamtlichen höher, sondern sie erbringen insgesamt auch mehr Stunden für die Bibliothek. Dabei erreichen die Zeitspenden ihr Maximum für einzelne Bibliotheken im wissenschaftlichen Bereich bei knapp 100 Wochenstunden, im kirchlichen Bereich bei 200 Wochenstunden und im kommunalen Bereich bei 500 Wochenstunden.

	Kirchlich (n=86)	Kommunal (n=131)	Wissenschaftlich (n=12)
Arithmetisches Mittel	29,2	26,8	19,7
Median	20	10	12

Ausgehend von diesen Wochenstundenzahlen kann man wiederum einen kalkulierten Wert für den Umfang an wöchentlichen Zeitspenden für Bibliotheken in Deutschland ermitteln. Bewertet man diese zugewendeten Zeitspenden mit dem durchschnittlichen

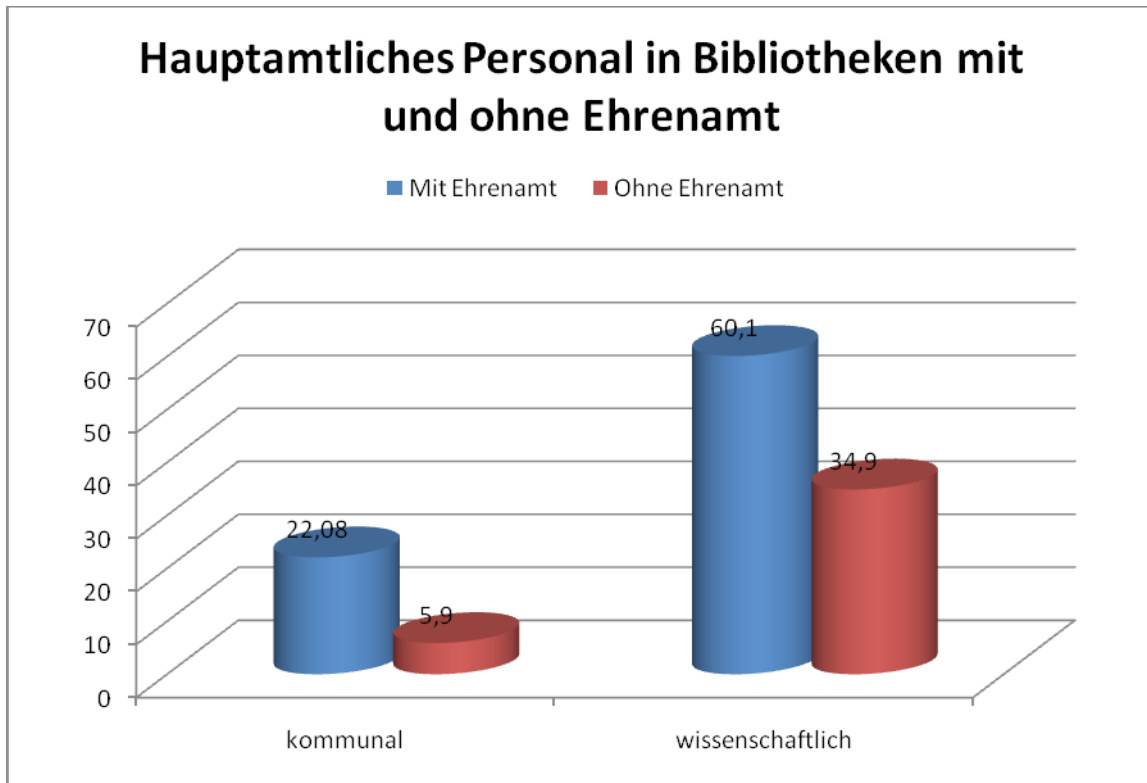
Stundenlohn in Deutschland von knapp 20.-€, dann entspricht die Gesamtheit der ermittelten Zeitspenden im Bibliotheksbereich einer geldwerten Spende in Höhe von 175.000.000.- € im Jahr. Offenkundig handelt es sich bei Bibliotheken um einen Bereich, der vielen Menschen in Deutschland sehr wichtig ist.

Tabelle 6: Kalkulation bundesweiter Umfang der Zeitspende im Bibliothekswesen pro Woche			
	Kirchlich (n=86)	Kommunal (n=131)	Wissenschaftlich (n=12)
Wöchentlicher Umfang der Zeitspende bundesweit in Stunden	110.000	58.000	400

Eine spannende Frage ist diejenige danach, ob der Umfang der Zeitspende, sowohl was die Zahl der beteiligten Personen als auch was die durchschnittliche Stundenzahl angeht, im Rahmen einer hauptamtlichen Bibliothek anders aussieht als im rein ehrenamtlichen Bereich. Genügend Fallzahlen für einen Vergleich bietet lediglich der kommunale Bereich.

Der Befund ist dabei eindeutig: In Bibliotheken mit Hauptamtlichen sind im Durchschnitt mehr Ehrenamtliche tätig als im rein ehrenamtlichen Bereich, nämlich 16 Personen pro Bibliothek, dafür aber erbringen sie insgesamt weniger Stunden für die Bibliothek, nämlich nur 24,3 Stunden pro Woche.

Abschließend kann mit dem Material für den Bereich der hauptamtlichen Bibliotheken die Frage beantwortet werden, ob hauptamtliche Bibliotheken mit Ehrenamtlichen über mehr oder über weniger hauptamtliche Beschäftigte verfügen als Bibliotheken ohne Ehrenamtliche. Dabei ist der Befund eindeutig: Hauptamtliche Bibliotheken mit Ehrenamtlichen haben im Schnitt mehr Hauptamtliche als solche hauptamtliche Bibliotheken, in denen keine Ehrenamtlichen mitarbeiten. Das bestätigt auch der Blick auf den Median, der bei solchen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen im kommunalen Bereich bei 5,5, bei denen ohne Ehrenamtliche bei 2,5 liegt. Im wissenschaftlichen Feld ist die Differenz weniger ausgeprägt und liegt bei 11 mit und 9 ohne Ehrenamt.



Grafik 4 n=305

IV Gewinnung und Einbindung von Ehrenamtlichen

Ein wichtiger Faktor im praktischen Verhältnis zwischen Bibliothek und Ehrenamtlichen stellt dar, in welchem Maße dieses Verhältnis geplant ausgestaltet wird: das berührt die Themen der Gewinnung, Auswahl und Einbindung von Freiwilligen. Aus der Befragung lassen sich dazu verschiedene Indikatoren bilden. So wurde danach gefragt, ob vorab bestimmte Anforderungen an Ehrenamtliche gestellt werden, ob es zu einem Vertrag bzw. einer schriftlichen Vereinbarung kommt und ob es einen ehrenamtlichen bzw. hauptamtlichen Koordinator gibt, an den sich die Ehrenamtlichen jederzeit als festen Ansprechpartner wenden können. Ein größerer Fragenkomplex zielte zudem auf die Wege ab, wie Freiwillige für die Bibliothek gesucht werden.

1. Auswahl der Ehrenamtlichen

Wie finden Ehrenamtliche ihren Weg in eine Bibliothek? Einzelne Bibliotheken notierten im Fragebogen: „Die kommen von selbst.“ Manchmal geschieht dies über den Umweg einer Bürgerinitiative, die einen Standort retten will. Aber der Normalfall sieht anders aus. Dieser besteht aus Formen der mehr oder weniger systematischen Suche nach Ehrenamtlichen. Es finden Auswahlgespräche statt, es werden mündliche oder schriftliche Absprachen und Vereinbarungen getroffen.

Eine wichtige Dimension für die Gewinnung von Freiwilligen ist die Frage danach, ob die suchende Bibliothek vorab Kompetenzen erwartet, über die der künftige ehrenamtliche Mitwirkende schon verfügen soll, oder ob dafür Einarbeitungen und Schulungen als ausreichend angesehen werden.

Betrachtet man die entsprechenden Werte, kann man im Hinblick auf erwartete Kompetenzen, die ein Ehrenamtlicher mitbringen soll, von einem halb leeren oder halb vollem Glas sprechen: in 51,6% der kirchlich getragenen, in 42,1% der kommunal getragenen und in 53,8% der wissenschaftlichen Bibliotheken, die Ehrenamtliche haben, werden solche Kompetenzen erwartet. Betrachtet man nur die rein ehrenamtlichen Bibliotheken im kirchlichen und kommunalen Feld, dann sind diese Werte geringfügig um jeweils zwei Prozentpunkte niedriger. Mitzubringende Kompetenzen werden dabei in kirchlich getragenen, hauptamtlichen Bibliotheken mit 56,3% am meisten erwartet.

Die entsprechend positiv antwortenden Bibliotheken sollten in einem Freitext präzisieren, welcher Natur diese Anforderungen sind. Selten wird eine fachlich-bibliotheksnahe Ausbildung erwartet. Häufiger geht es um projektspezifische Anforderungen. In den allermeisten Fällen werden jedoch soziale Kompetenzen erwartet, Freundlichkeit und Aufgeschlossenheit im Umgang mit Menschen, Teamfähigkeit, Engagement, Organisationsfähigkeit oder Ordnungssinn.

2. Gewinnung von Ehrenamtlichen

Was für Anstrengungen unternehmen Bibliotheken, um Ehrenamtliche zu gewinnen? Die Grafik 5 gibt einen Überblick der verfolgten Hauptwege. Aus Ehrenamtsuntersuchungen ist die herausragende Funktion der persönlichen Ansprache durch Leitung und Mitarbeiter bekannt.

Die persönliche Ansprache ist nur ein Weg, allerdings derjenige, der im ganzen Bereich des bürgerschaftlichen Engagements hauptsächlich verfolgt wird. Unpersönliche Formen der Suche wie Flyer, Zeitungsanzeige, Homepage oder die Einschaltung einer Freiwilligenagentur werden zwar ebenso überall verfolgt, doch zeigen Befragungen zum Ehrenamt immer wieder, dass die effektivsten Anstöße zum freiwilligen Engagement sich der persönlichen Ansprache verdanken. Folgende Übersicht zeigt, was Ehrenamtliche darüber sagen, welche Anregung zu ihrem Engagement geführt hat, wobei es die Möglichkeit gab, mehrere Wege anzugeben:

Tabelle 7: Anstöße zum freiwilligen Engagement (Angaben in %, gerundet, Mehrfachnennungen möglich)		
	1999	2004
Leitende Personen	42	44
Freunde/Bekannte	35	40
Eigene Erlebnisse	28	38
Familienmitglieder	12	14
Presse und Medien	3	3
Info-/Kontaktstelle	3	3

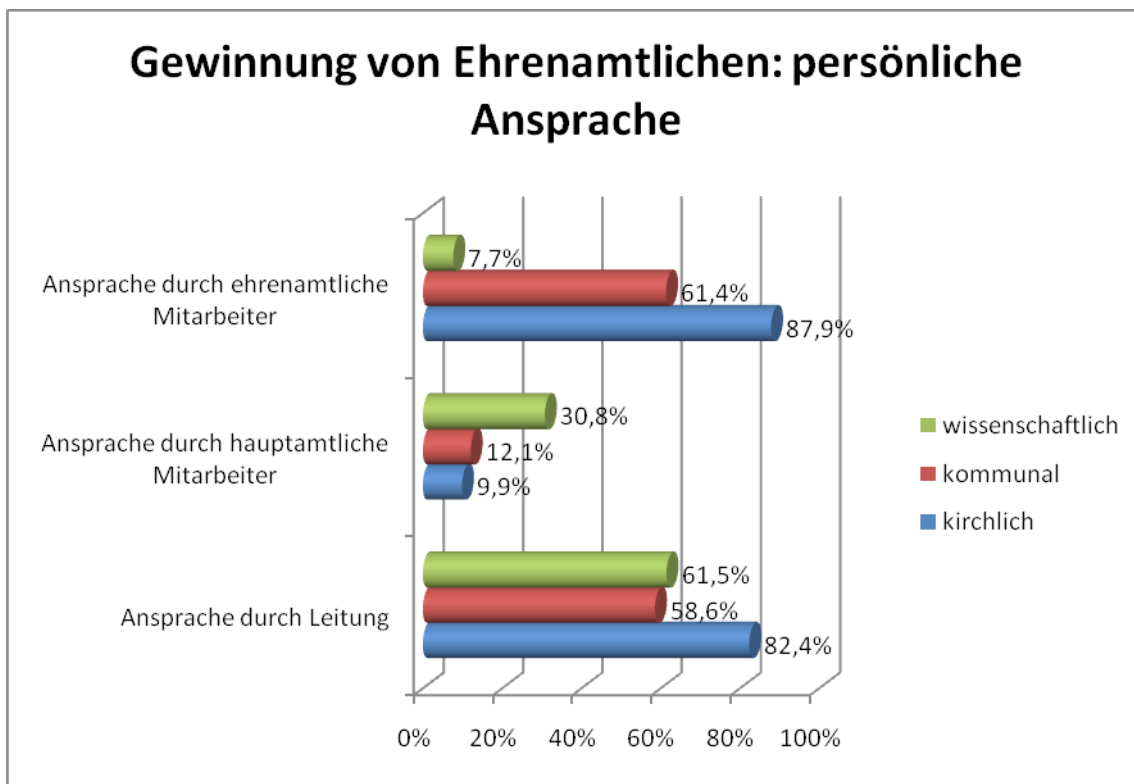
Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.)²¹

Vor dem Hintergrund dieser Selbstauskunft erstaunt es auch nicht, dass in den selben Befragungen von schon engagierten Personen als wichtigster Grund dafür, dass sie nicht noch mehr tun, angegeben wird, dass sie nicht gefragt werden. Auch bei denen, die sich nicht engagieren, wird die Nicht-Frage als wichtigster Grund für ihr fehlendes Engagement genannt.

In der dbv-Befragung wurden nun nicht die Ehrenamtlichen befragt, wie sie konkret motiviert wurden, sich in der Bibliothek zu engagieren, sondern lediglich die Bibliotheken, was sie von ihrer Seite aus dafür tun.

²¹ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.), Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung in Ehrenamt, Freiwilligkeit und bürgerschaftlichem Engagement, Langfassung, Berlin, München, 2005, S. 77.

Die persönliche Ansprache durch Leitung und Mitarbeiter spielt im Bibliothekswesen die herausragende Rolle, wie auf der folgenden Grafik zu sehen ist. Der sehr geringe Prozentsatz für die Ansprache durch hauptamtliche Mitarbeiter ist dem Umstand geschuldet, dass in dieser Übersicht alle rein ehrenamtlichen Bibliotheken enthalten sind. Schaut man nur auf die Bibliotheken mit hauptamtlichen Mitarbeitern, dann steigt der Wert für die Gewinnung von Ehrenamtlichen durch hauptamtliche Mitarbeiter im kirchlichen Bereich auf 50%, im kommunalen Bereich auf 26,9%. Im wissenschaftlichen Bereich bleibt der Wert gleich, da es hier nur Bibliotheken mit Hauptamtlichen im Sample gibt. Gleichzeitig sinkt auch die Bedeutung der Ansprache durch die Leitung im kirchlichen Bereich auf 68%, im kommunalen auf 54%.

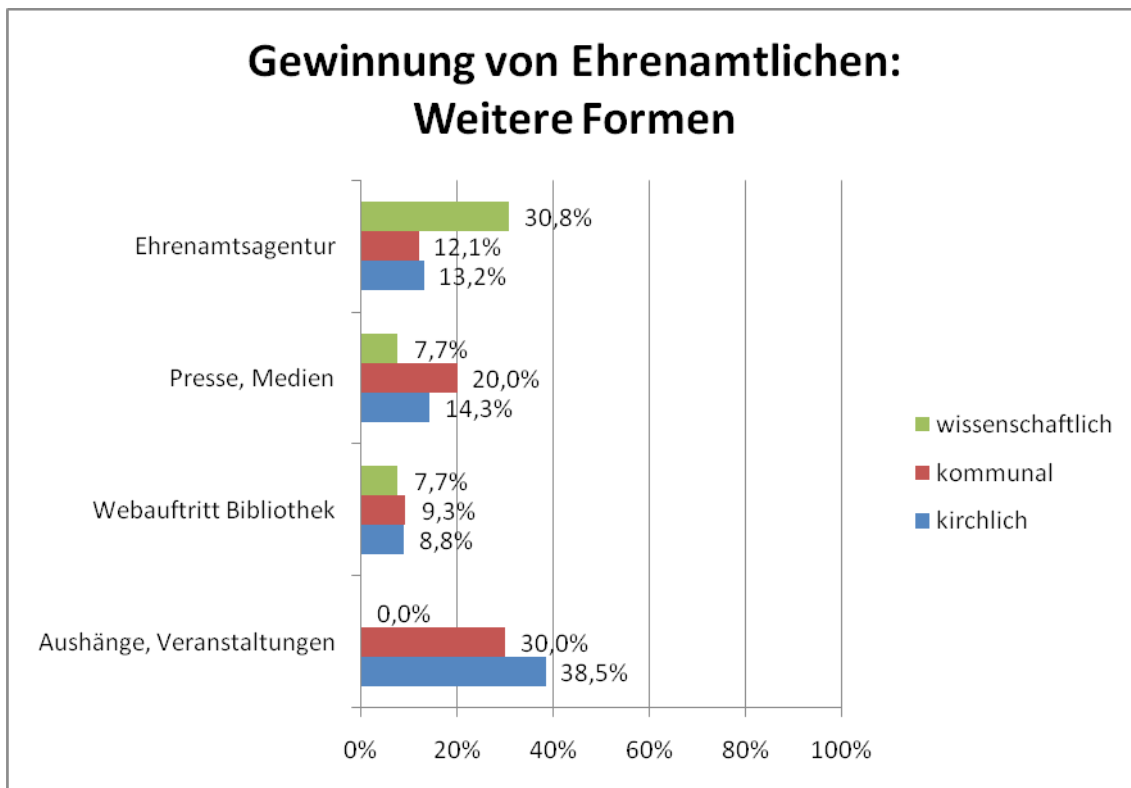


Grafik 5 n=244

Insgesamt kann man festhalten: Leitungen und vorhandene Ehrenamtliche spielen im kommunalen und kirchlichen Bereich die Hauptrolle bei der Akquise neuer Ehrenamtlicher durch persönliche Ansprache, gefolgt von einem deutlichen Abstand von hauptamtlichen Mitarbeitern in den hauptamtlich betriebenen Bibliotheken. Im wissenschaftlichen Bereich fällt auf, dass die Ehrenamtlichen dort bei der Rekrutierung neuer Ehrenamtlicher praktisch keine Rolle spielen.

Allerdings kommen auch weitere Verfahren zum Einsatz, wie die folgende Grafik 6 zeigt. Diese haben, abgesehen von der Ehrenamtsagentur, neben dem bahnbrechenden Charakter auch einen allgemein informatorischen Aspekt, bei dem es auch um die

Arbeit am Image einer Bibliothek geht. Im wissenschaftlichen Feld macht man davon bisher erkennbar kaum Gebrauch.



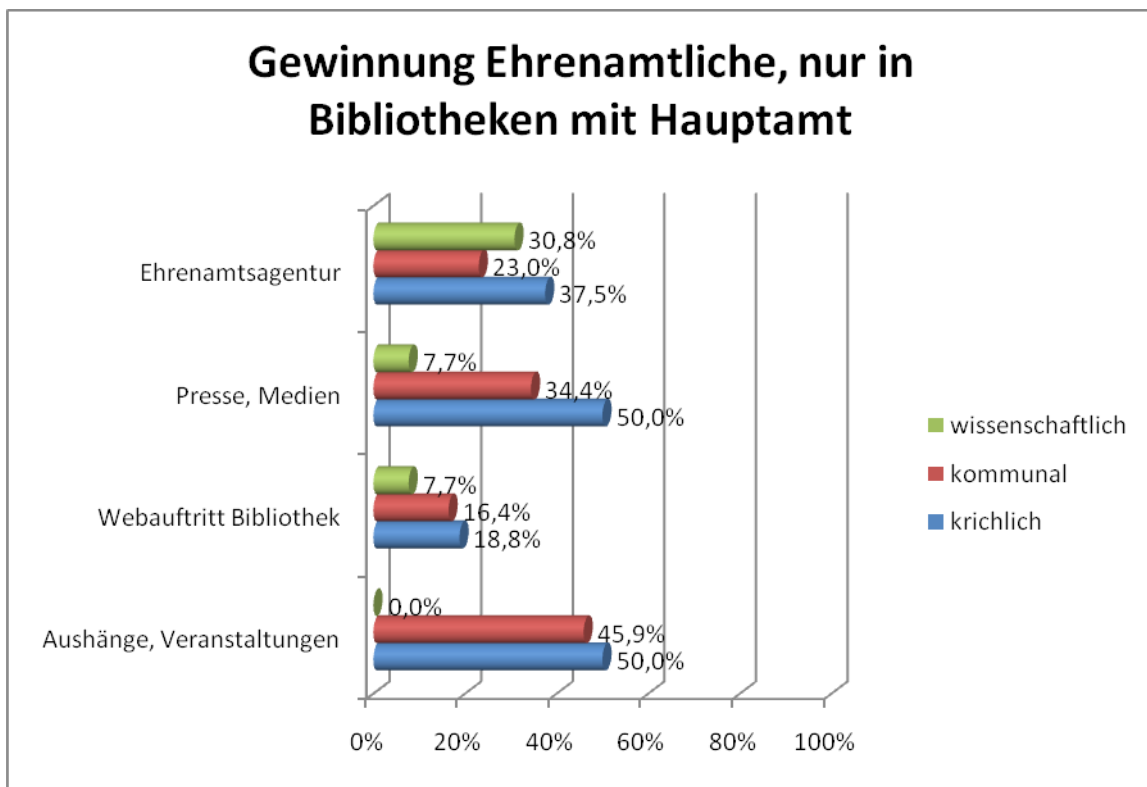
Grafik 6 n=244

Auch hier ist der Unterschied zwischen Bibliotheken mit Hauptamtlichen und solchen ohne Hauptamtliche beträchtlich. Gerade in hauptamtlichen Bibliotheken wird auf unpersönliche Ansprache und in besonderer Weise auch auf Ehrenamtsagenturen gesetzt. Letztere spielen tatsächlich im rein ehrenamtlichen Bereich eine vergleichsweise marginale Rolle mit 8,6% im kirchlichen und 3,8% im kommunalen Bereich. Abgesehen von Aushängen in der Bibliothek kommen dort alle anderen Formen der Gewinnung von Ehrenamtlichen nur in geringen Häufigkeiten zwischen 4% und 9% vor.

Ob der intensive Einsatz dieser weiteren Formen bei hauptamtlichen Bibliotheken den gewünschten Ertrag bringt, war nicht Gegenstand der Untersuchung. Allerdings wurde sie im Rahmen der schon erwähnten Untersuchung zu Ehrenamtlichen in Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen gestellt. Dort sagten 13% der Engagierten, dass sie aus der Presse einen zentralen Anstoß entnommen haben.²² Da in einer weiteren Frage der NRW-Studie 38% der Engagierten Leselust als einen wichtigen Motivator für ihr Engagement in der Bibliothek angaben, kann man daraus die Vermutung ableiten,

²² Quelle: Power-Point-Präsentation von: Ruth Zeddies, Umfrage zu den Motiven von Freiwilligen, im Auftrag des vbnw. Die Umfrage fand im Herbst 2007 statt. Es antworteten 205 Freiwillige mit einem Durchschnittsalter von 54 Jahren und einem Frauenanteil von 91%.

dass dieser Weg über die Presse gar nicht zufällig das Zielpublikum erreicht. Anders gesagt: eine gute Pressearbeit macht für alle Bibliotheken, die Engagierte gewinnen wollen, einen guten Sinn, eben weil sie Bibliotheken sind – während dies für den Amateursportverein zwar im Hinblick auf Mitgliederrekrutierung wichtig sein kann, nicht aber um Engagierte zu gewinnen (die werden eher per Blick und Frage unter den Mitgliedern rekrutiert).



Grafik 7 n=90

3. Einbindung der Ehrenamtlichen

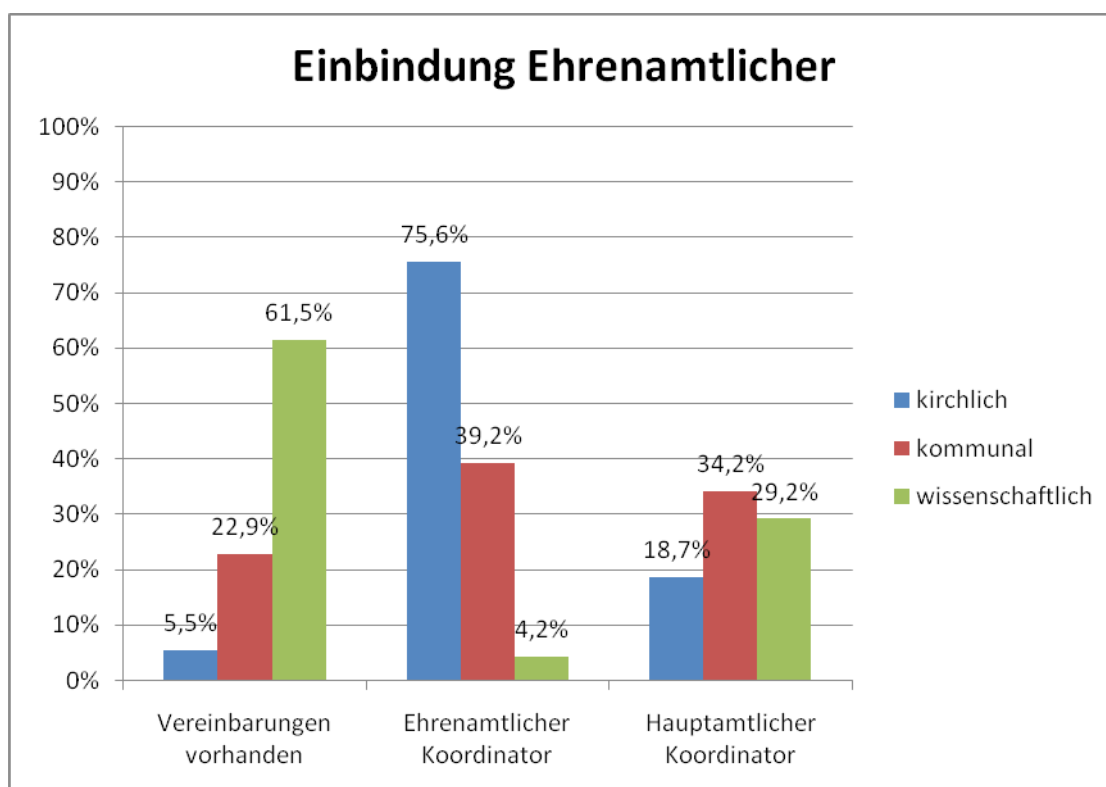
Ob Ehrenamtliche von selbst kommen, aufgrund persönlicher Ansprache oder angeregt durch Presse, Flyer oder Ehrenamtsagentur: es stellt sich für alle gleichermaßen die Frage nach der formalen und systematischen Einbindung in den Bibliotheksalltag.

Gefragt wurde deshalb danach, ob formale, schriftliche Vereinbarungen oder Verträge mit Ehrenamtlichen geschlossen werden und ob es einen festen ehrenamtlichen oder hauptamtlichen Ansprechpartner für sie in der Bibliothek gibt. Die Ergebnisse für alle Bibliotheken mit Ehrenamtlichen zeigt die folgende Grafik 8.

Signifikante Unterschiede zeigen sich allerdings in der strukturierten Einbindung der Ehrenamtlichen. Hier ist sehr auffällig, dass es bei wissenschaftlichen Bibliotheken mit 64% eine im Vergleich zu den anderen Bibliotheksfeldern extrem hohe vertragliche

Ausgestaltung der Beziehung zwischen Bibliothek und Ehrenamtlichen gibt, gleichzeitig aber die Festlegung eines festen Ansprechpartners für die Ehrenamtlichen deutlich dagegen abfällt. Im kirchlich getragenen Bibliothekswesen ist dieser Sachverhalt genau umgekehrt ausgeprägt. Ein haupt- oder ehrenamtlicher Koordinator ist dort Standard, während vertragliche Abmachungen mit 5,5% fast abwesend sind.

Diese Koppelung kann man zur Hypothese eines Ersetzungsverhältnisses verdichten: persönliche Koordination oder Vertrag. Entsprechend ist auch der vertragliche Anteil im kommunalen Bereich stärker, die definierte persönliche Betreuung geringer ausgeprägt als im kirchlichen Bereich.



Grafik 8 n=244

Dabei ist auch wieder zu berücksichtigen, dass diese Darstellung viele rein ehrenamtliche Bibliotheken einschließt, weshalb der Anteil an hauptamtlichen Koordinatoren die Verhältnisse in hauptamtlichen Bibliotheken nicht adäquat präsentiert. Tatsächlich zeigt sich dann, dass dort der Anteil hauptamtlicher Koordinatoren auf 68% im kommunalen und auf 88% im kirchlichen Bereich steigt; gleichzeitig sinken die Werte für ehrenamtliche Koordinatoren auf 15% bzw. 20%. Nicht so dramatisch verändern sich die Werte für den Bereich der Vereinbarungen. Er steigt dann im kirchlichen Feld auf knapp 20% und im kommunalen Bereich nur unbedeutend auf 24,6%.

V Tätigkeitsfelder von Ehrenamtlichen

In der Untersuchung wurde abgefragt, welche Aufgaben die ehrenamtlichen Mitarbeiter übernehmen. Elf Aufgabenfelder von der Leitung einer Bibliothek bis zu Internetdiensten wurden in einer Liste vorgegeben. Dabei konnte in einer Kreuztabelle markiert werden, ob diese Tätigkeiten regelmäßig, gelegentlich, selten oder nie ausgeübt werden und ob geplant sei, dass in diesem Feld künftig Ehrenamtliche tätig werden sollen. Schließlich bot das Feld ‚Sonstiges‘ die Möglichkeit weitere Tätigkeiten beschreibend anzufügen.

Für die Auswertung ist es sinnvoll, die abgefragten Felder in drei Teile zu zerlegen.

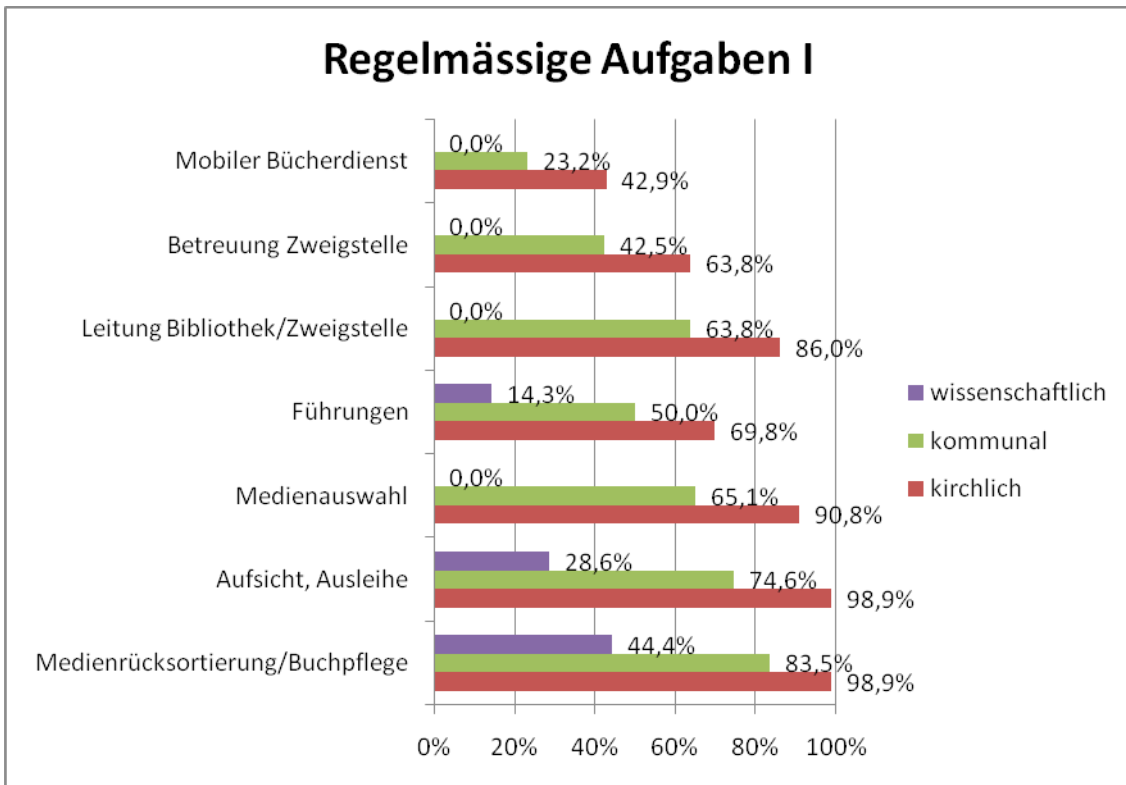
Das erste Feld umfasst all jene Tätigkeiten, die zwingend damit verbunden sind, einen Medienbestand vorzuhalten und benutzbar zu machen: Leitung und Betreuung einer Bibliothek bzw. einer Zweigstelle, Aufsicht/Ausleihe, Medienauswahl, Medienrücksortierung/Buchpflege, Mobiler Bücherdienst und Bibliotheksführungen.

Das zweite Feld umfasst Tätigkeiten, die eine Bibliothek zu einem aktiven öffentlichkeitsorientierten Raum mit erweiterten, kundenorientierten Angeboten macht. Hierzu sollen gezählt werden: Veranstaltungen, Vorlesepaten / Leseförderung, Internetbetreuung / Info-Scouts, Fund- / Fundraising.

Das dritte Feld umfasst schließlich den Bereich „Sonstiges“.

1. Medienbestand zugänglich machen

Je nach Trägerschaftform weisen die auf die Zugänglichmachung des Medienbestandes gerichteten Tätigkeiten, die auch durch Ehrenamtliche erledigt werden, erhebliche Unterschiede auf. Die Grafik 9 zeigt die Verteilung der Aufgaben, die regelmäßig von Ehrenamtlichen mit übernommen werden.

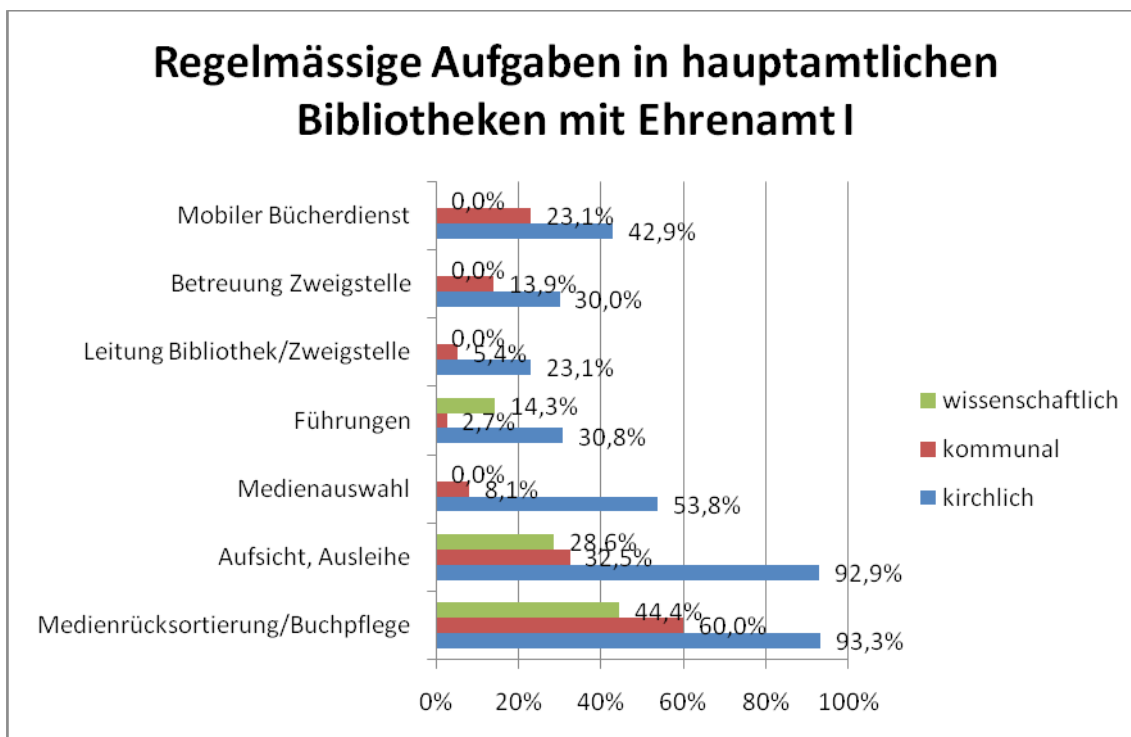


Grafik 9 n=241

Relevante Arbeitsbereiche für Ehrenamtliche sind bei allen Trägern Bibliotheksführungen, Ausleihe / Aufsicht sowie Medienrücksortierung / Buchpflege. Auch hier sind diese Bereiche im kommunalen und kirchlichen Feld deutlich umfangreicher. Institutionell ist dabei aber für wissenschaftliche Bibliotheken zudem zu bedenken, dass hier auch in vielen Einrichtungen typische Tätigkeitsfelder von studentischen Hilfskräften verankert sind.

In wissenschaftlichen Bibliotheken sind zentrale Attribute des Höheren Dienstes, d.h. Leitung und Medienauswahl, von einer Mitwirkung Ehrenamtlicher vollständig ausgeschlossen. In kommunal und kirchlich getragenen Bibliotheken stellen sie dagegen relevante Arbeitsbereiche für Ehrenamtliche dar, wobei dies im kirchlichen Bereich noch einmal deutlicher ausgeprägt ist. Dieser Befund relativiert sich, wenn man den Blick nur auf die hauptamtlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen richtet (vgl. Grafik 10).

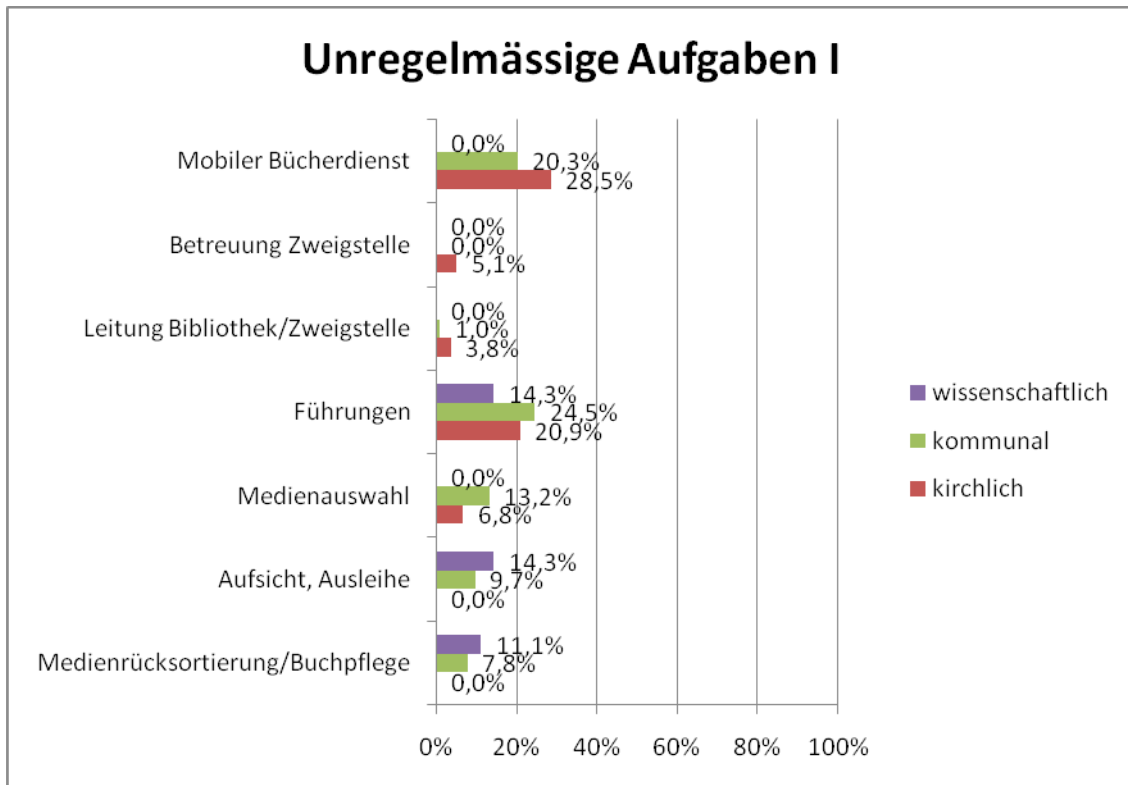
Generell nähert sich der kommunale Bereich dann an den wissenschaftlichen Bereich an, besonders deutlich in den Feldern Leitung, Medienauswahl und Aufsicht.



Grafik 10 n=88

Die folgende Grafik 11 zeigt erweiternd, welche Aufgaben von Ehrenamtlichen gelegentlich oder selten wahrgenommen werden.

In wissenschaftlichen Bibliotheken handelt es sich um die gleichen, wenigen Arbeitsgebiete. Im kommunalen wie kirchlichen Bereich fallen die hohen Werte für Führungen und mobilen Bücherdienst, sowie für den kommunalen Bereich die Medienauswahl auf. Alle diese Bereiche werden damit, addiert man die regelmäßig in diesen Feldern Tätigen hinzu, mindestens in jeder zweiten Bibliothek und in der Regel viel häufiger zumindest gelegentlich oder selten auch von Ehrenamtlichen erledigt.

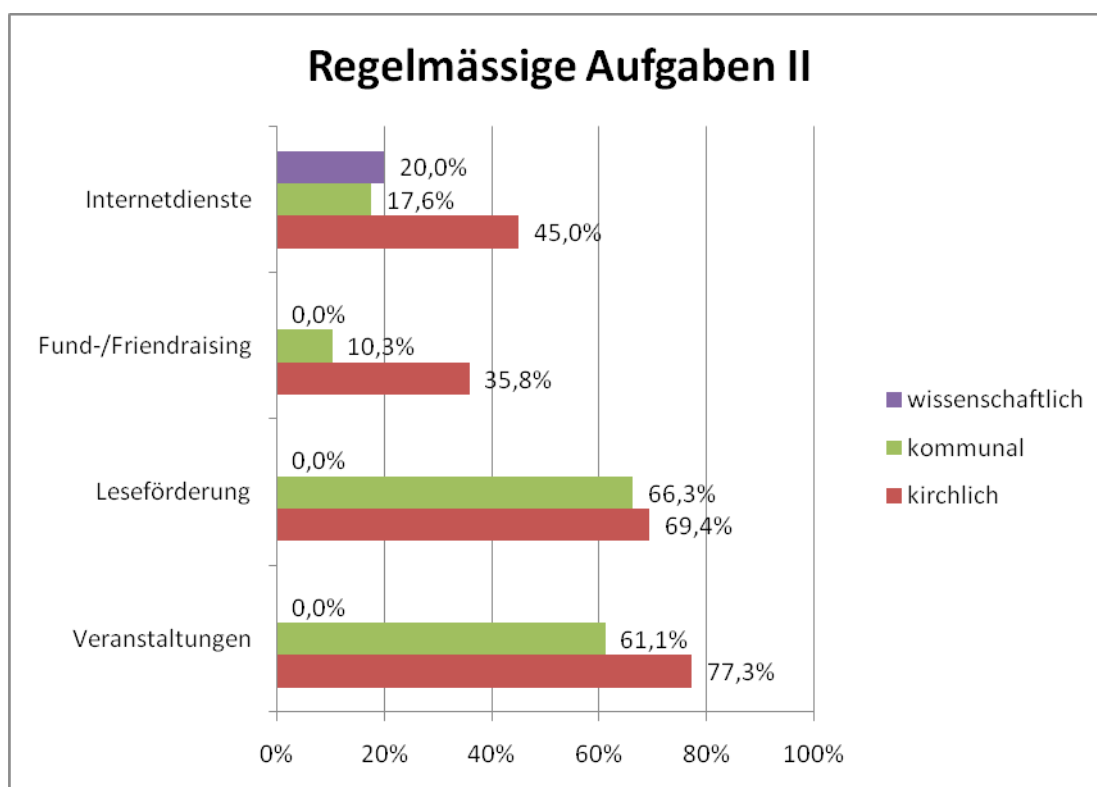


Grafik 11 n=241

2. Von Veranstaltungen bis Fundraising

Veranstaltungen und Leseförderung sind die beiden Bereiche, in denen in kommunal wie in kirchlich getragenen Bibliotheken regelmäßig umfassend Ehrenamtliche eingesetzt werden (vgl. Grafik 12).

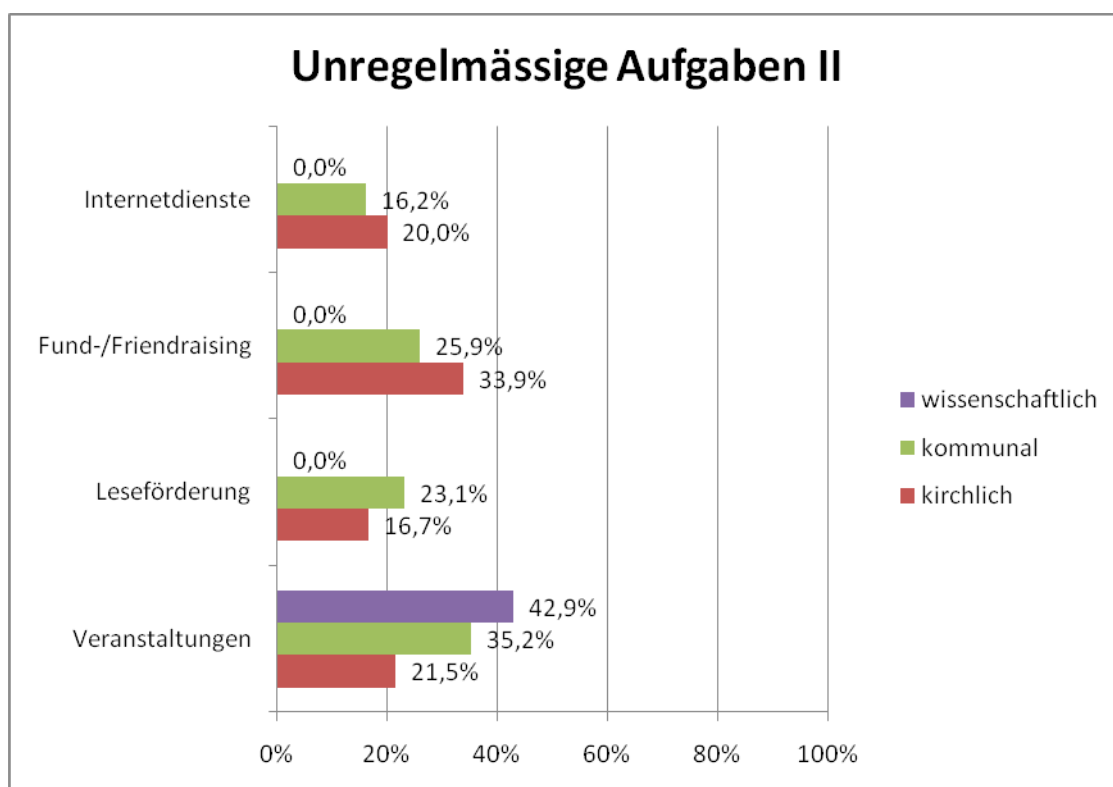
In den anderen Tätigkeitsbereichen zeigen sich dann wieder erhebliche Unterschiede. Da die kirchlich getragenen Bibliotheken dokumentieren, dass es offenkundig ehrenamtliches Potenzial für diese Aufgaben gibt, kann man die These aufstellen, dass in kommunal getragenen Bibliotheken eine absichtliche, größere Zurückhaltung waltet. Diese ist eben lediglich im Bereich Veranstaltungen und in der Leseförderung aufgebrochen, was sich im zweiten Fall auch der Lesepatzenbewegung verdankt, die sich in den letzten 15 Jahren entwickelt hat. Tatsächlich ändert sich an diesem Sachverhalt auch nichts, wenn man die Werte für gelegentliche oder seltene Ausübung dieser Aufgaben hinzu rechnet vgl. Grafik 13.



Grafik 12 n=241

Interpretationsbedürftig sind die Daten zu den wissenschaftlichen Bibliotheken. So dürfte ein spezieller institutioneller Grund dafür verantwortlich sein, dass bei Fund- und Friendraising der Wert bei 0 liegt. Das dürfte daraus folgen, dass Alumni- und Fördervereine bei wissenschaftlichen Institutionen sehr verbreitet sind, sich aber dann auf die wissenschaftliche Institution insgesamt oder auf bestimmte Disziplinen beziehen, nicht aber vorrangig oder nur auf die Bibliothek. Mit anderen Worten: Auch wenn die Bibliothek immer wieder vom bürgerschaftlichen Engagement im Tätigkeitsfeld Fundraising profitiert, nimmt sie das nicht wahr als etwas, das unmittelbar mit ihr als Bibliothek verbunden ist. Lediglich im Bereich der Internetdienste findet sich ein typisches Arbeitsfeld für Ehrenamtliche in wissenschaftlichen Bibliotheken, wenn auch auf niedriger Stufe.

Im Bereich Veranstaltungen ist dafür eine gelegentliche oder seltene Beteiligung Ehrenamtlicher in wissenschaftlichen Bibliotheken sehr verbreitet.



Grafik 13 n=241

3. Sonstiges

Unter der Rubrik „Sonstiges“ bestand die Möglichkeit, Tätigkeiten zu formulieren, die nicht von der vorgegebenen Liste erfasst wurden. Insbesondere wissenschaftliche Bibliotheken machten davon Gebrauch.

Tatsächlich geben 85% der wissenschaftlichen Bibliotheken an, dass die Ehrenamtlichen andere Aufgaben als die vorgegebenen erfüllen. Während die vorgegebenen Tätigkeiten für den kommunalen und kirchlichen Bereich weitestgehend die tatsächlichen Aktivitäten von Ehrenamtlichen abdecken, ist dies für die wissenschaftlichen Bibliotheken offenkundig nicht so der Fall.

Dort dreht es sich im Wesentlichen um die Bearbeitung von Nachlässen, Altbeständen und speziellen Sammlungen. Die dabei im Einzelnen angegebenen Tätigkeitsinhalte reichen von der allgemeinen Bearbeitung über Formalerschließung bis hin zur Digitalisierung. Damit ist die Hälfte der ergänzenden Tätigkeitsbeschreibungen für Ehrenamtliche in wissenschaftlichen Bibliotheken erfasst. Daneben gibt es nur noch jeweils einzelne Nennungen mit den Inhalten Bibliotheksgeschichte, Botengänge und einfache Katalogisierung und Zeitungsauswertung.

Bei den anderen Bibliotheken erfassen die vorgegebenen Kategorien im Wesentlichen die Tätigkeitsfelder von Ehrenamtlichen in hauptamtlichen Bibliotheken. Ergänzende Bemerkungen beziehen sich insbesondere auf die Bereiche Websitepflege und

-gestaltung sowie auf PR- und Öffentlichkeitsarbeit. Puppenspiel-AG, Betreuung des Lesercafés, Gesprächskreise für Absolventen von Integrationskursen in den Räumen der Bibliotheken des Bibliothekssystems sowie Frühförderung Mutter/Kind in Wohnunterkünften in Zusammenarbeit mit dem Dt. Kinderschutzbund stellen weitere ergänzende Nennungen dar.

4. Planungen

In der dbv-Befragung wurden die Bibliotheken mit Ehrenamtlichen schließlich auch nach vorhandenen Planungen gefragt, in welchen Feldern künftig Ehrenamtliche eingesetzt werden sollen. Da die Werte für einzelne schon ausgeübte Tätigkeiten teils bis nahe 100% gehen und in fast allen Feldern sehr hoch sind, reduzieren sich die Planungsmöglichkeiten. Die folgende Tabelle zeigt die drei Tätigkeiten, die jeweils im kirchlichen, kommunalen und wissenschaftlichen Feld am häufigsten Gegenstand von Planungen sind:

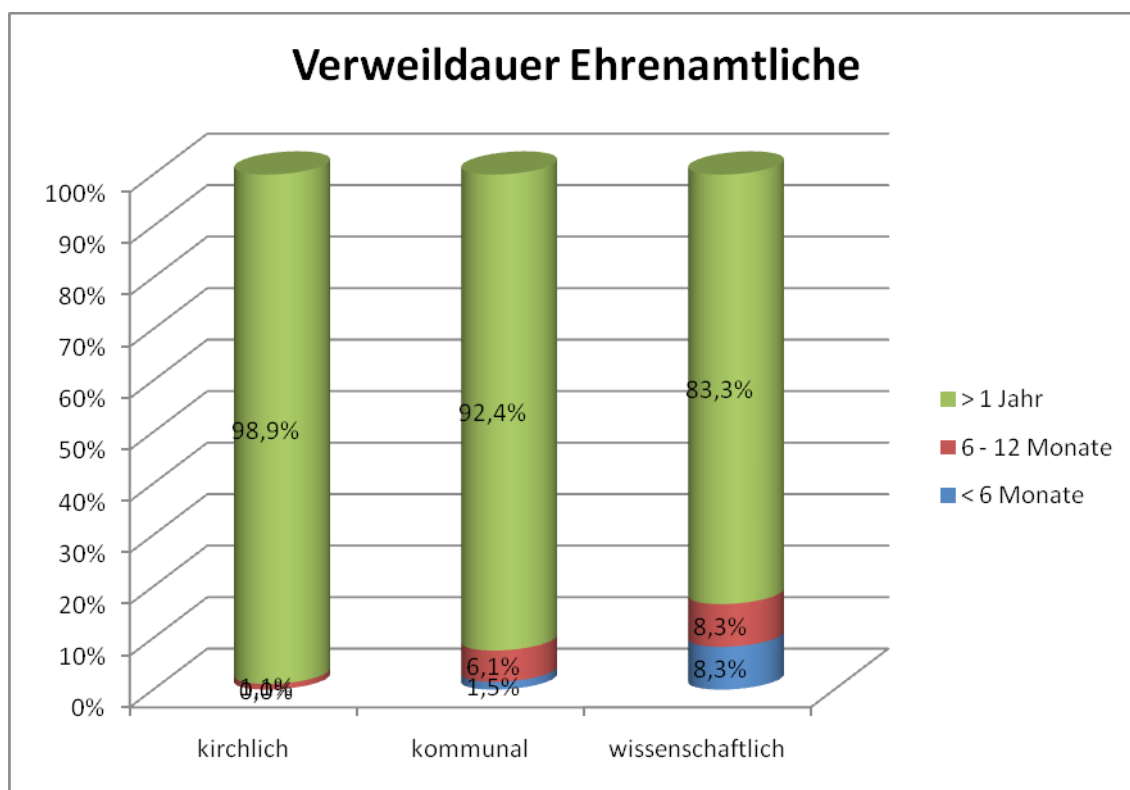
Tabelle 8: Planungen für zusätzlichen Einsatz von Ehrenamtlichen in Bibliotheken mit Ehrenamtlichen (drei häufigste Nennungen)		
Kirchlich	Kommunal	Wissenschaftlich
Mobiler Bücherdienst (7,1%)	Mobiler Bücherdienst (8,7%)	Fund-/Friendraising (20%)
Leseförderung (6,9%)	Internetdienste (7,4%)	Führungen (14,3%)
Fund-/Friendraising (5,7%)	Fund-/Friendraising (5,2%)	Medienrücksortierung/Buchpflege (11,1%)

Ehrenamtliche für Fund- und Friendraising zu gewinnen, ist bei allen Bibliotheken ein Thema. Im kommunalen und kirchlichen Bereich gilt das Gleiche für den mobilen Bücherdienst. Ansonsten scheint es insbesondere im wissenschaftlichen Bibliothekswesen die Überlegung zu geben, ob man auch wie der kirchliche und kommunale Bereich stärker im Bereich von Routineaufgaben zeitspendende Entlastung finden kann. Im kirchlichen und kommunalen Bereich scheint es eher darum zu gehen, spezifische Dienstleistungen wie mobiler Bücherdienst, Internetdienstleistungen und Leseförderung, mit Hilfe auch von Ehrenamtlichen zu einem Standardangebot der Bibliotheken zu machen, das so selbstverständlich wie die Möglichkeit der Mediennutzung vor Ort oder die Ausleihe von Medien sein soll.

5. Arbeitszufriedenheit der Ehrenamtlichen

Ob und welche Auswirkungen die Aufgaben und die unterschiedliche Aufstellung der Bibliotheken auf die Zufriedenheit der Ehrenamtlichen hat, wurde nicht abgefragt. Allerdings wurde mit der Frage nach der durchschnittlichen Verweildauer der Ehrenamtlichen ein Indikator ermittelt. Dabei wurde unterschieden zwischen einer

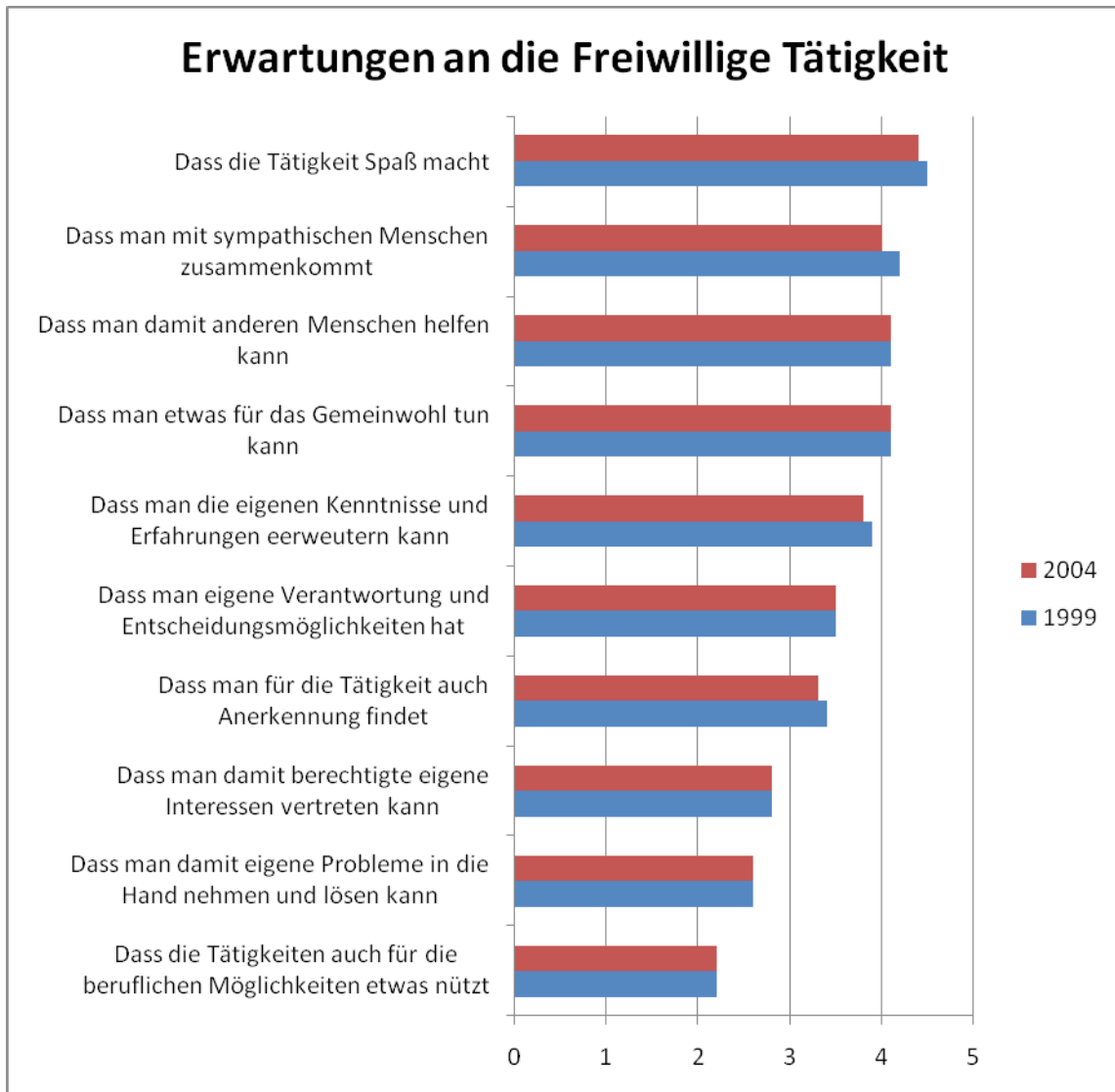
Verweildauer über einem Jahr, zwischen 6 und 12 Monaten und unter 6 Monaten (siehe Grafik 14).



Grafik 14 n=236

In allen Bereichen ist die Verweildauer sehr hoch, d.h. der Regelfall besteht in einer Verweildauer der Ehrenamtlichen, die mindestens ein Jahr beträgt. Im kirchlichen Bereich ist dies fast zu 100% der Fall. In kommunalen Bibliotheken gibt es knapp 8% Ehrenamtliche, die sich kürzer als ein Jahr in der Bibliothek engagieren, in wissenschaftlichen Bibliotheken beträgt dieser Anteil gut 16%. Offenkundig scheinen die Rahmen- und Mitwirkungsbedingungen so zu sein, dass die Ehrenamtlichen nicht gleich wieder weg wollen – was sie ja als Freiwillige letztlich jederzeit könnten.

Ehrenamtsuntersuchungen wie der Freiwilligensurvey zeigen immer wieder die hohe Bedeutung von Faktoren wie Freude an der Tätigkeit oder das Zusammenkommen mit sympathischen Menschen als Motor ehrenamtlichen Engagements auf, wie die Grafik 15 zeigt.



Grafik 15, Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.)²³ (0=ganz unwichtig, 5=sehr wichtig)

6. Tätigkeit, Engagementtypus und Milieus

Lange Verweildauern lassen auf eine prinzipielle Zufriedenheit schließen. Der Umkehrschluss, dass kürzere Verweildauern auf Unzufriedenheit schließen lassen, wäre allerdings falsch. In engagementpolitischen Debatten wird darauf hingewiesen, dass es einen in allen Bevölkerungsgruppen verbreiteten, projektorientierten Typus von Engagementwilligen gibt, der ein zeitlich überschaubares, kürzeres Engagement bevorzugt. In dieser Perspektive gelingt es Bibliotheken lediglich, einen spezifischen Engagementtyp zu gewinnen und zu halten, der an einer längerfristigen Bindung an eine gemeinwohlorientierte Aufgabe interessiert ist. Angesichts der meisten Tätigkeiten, für die Ehrenamtliche in Bibliotheken bisher eingesetzt werden, kann man

²³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.); Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004, a.a.O., S. 102.

den damit einhergehenden Verzicht auf einen alternativen Engagementtypus als eine rationale Auswahl rechtfertigen.

Ganz so einfach kann man es aber nicht auf sich beruhen lassen, nämlich dann nicht, wenn man in Ehrenamtlichen auch die Möglichkeit sieht, eine Bibliothek milieumäßig breiter und vielschichtiger aufzustellen. So hat ja z.B. Motzko empfohlen, dass sich öffentliche Bibliotheken zu ihrer minoritären Milieugebundenheit aktiv durch Profilbildung bekennen und so das eigene schlechte Gewissen beseitigen sollten, dass man doch 'eigentlich' „für Alle“ die Bibliothek macht. Sein Argument in der Begrifflichkeit der sinus-Milieus: „In Bibliotheken dominieren folgende Milieus: Bürgerliche Mitte, Postmaterielle und (mit Abstrichen) Etablierte und Konservative.“²⁴ Diesen Gruppen kann man zusammen 40% der Bevölkerung zuordnen. Er erklärt daraus, dass die öffentlichen Bibliotheken zwischen 7 und 13% der Bevölkerung als Dauernutzer und mit sporadischen Nutzern nie mehr als 30% der Bevölkerung erreichen, denn die Milieugebundenheit schlägt sich nieder im Verhalten der Mitarbeiter, in Erwerbungsstrategien, in der Gestaltung der Räume, in der Art der Veranstaltungen usw.

Die Herausforderung, ob Ehrenamtliche einen Beitrag zu einer milieumäßig breiteren Aufstellung leisten können, besteht darin, dass sich die evozierten Engagementtypen nicht gleichmäßig auf unterscheidbare Milieus verteilen. Für den Bibliotheksbereich ist in diesem Zusammenhang die Milieu-Studie des Borromäusvereins über die Milieuverortung der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der katholischen Büchereiarbeit instruktiv.

²⁴ Meinhard Motzko, Abschied von der Lebenslüge der „Bibliothek für alle“, in: BuB, 01/2008, S. 50.

Tabelle 9: Milieubindung ehrenamtlicher Mitarbeiter in katholischen Büchereien			
Milieu	Bevölkerung 2005	Ehrenamtliche Büchereimitarbeiter 2007	Bevölkerung 2010 (Prognose)
Etablierte	10	19	10
Postmaterielle	10	12	11
Moderne Performer	9	5	11
Konservative	5	8	4
Traditionsverwurzelte	14	19	9
DDR-Nostalgiker	6	3	5
Bürgerliche Mitte	16	20	16
Konsum-Materialisten	11	9	11
Hedonisten	11	4	12
Experimentalisten	8	1	9

Tabelle 9, Quelle: Borromäusverein²⁵

Im Vergleich zu der Verteilung der Bevölkerung insgesamt, lässt sich Motzko's Diagnose nur teilweise bestätigen. Die starke Präsenz Etablierter und der bürgerlichen Mitte zeigt sich auch dort, doch es sind gar keine Abstriche bei den Postmateriellen oder den Konservativen zu machen. Überproportional vertreten sind zudem Traditionsverwurzelte und mit nur geringen Abstrichen auch Konsum-Materialisten. Anders gesagt: Die Ehrenamtlichen kommen in diesen Bibliotheken aus Milieus, zu denen gut 75% der Bevölkerung zählen. Wirklich rar sind dort nur Ehrenamtliche, die den sozialen Milieus der DDR-Nostalgiker, der Hedonisten, der modernen Performer und vor allem der Experimentalisten zugerechnet werden. Die Experimentalisten zeichnen sich durch ein Selbstbild aus, gemäß dem sie die kreative, kulturelle Avantgarde der Gesellschaft seien und die Hedonisten durch eine Distanz zu sozialen Regeln, die sie als Coolness deuten. Ihnen ist insbesondere persönliche Unabhängigkeit und Echtheit wichtig.

Das Beispiel der Analyse des Borromäusvereins zeigt zum einen die Realität der Milieubindung von Bibliothek, dokumentiert aber zum anderen, dass mit Ehrenamtlichkeit eine verbreiterte soziale Verankerung einhergeht bzw. einhergehen kann. Gleichwohl zeigt die Studie für das Feld der katholischen Bibliotheksarbeit, dass auch sie bestimmte Gruppen nicht integriert.

²⁵ Rolf Pitsch, Lebenswelten in der kirchlichen Büchereiarbeit – Milieu-Studie des Borromäus-Vereins: Ehrenamtliche sind überwiegend „Etablierte“ und kommen aus der bürgerlichen Mitte, in: BuB, 2/2008, S. 144.

Im Sinn einer Profilbildung kommt Pitsch 2008 zu dem Ergebnis, „dass die jetzigen Mitarbeiter für eine an christlichen Werten orientierte Arbeit genau richtig sind.“²⁶ Dennoch sieht der Verein auch Handlungsbedarf, da gerade die Milieus schwächer vertreten sind, die wie die Modernen Performer, Hedonisten und Experimentalisten zunehmen. Pitsch schildert als eine Konsequenz der Studie: „Klar ist bereits, dass für die Bildungsangebote der Fachstellen und des Borromäusvereins die Erkenntnisse unmittelbar berücksichtigt werden. Dies hat Veränderungen im Aufbau (kürzere Präsenzphasen), der Entwicklung von internetgestützten Bildungsmodulen und in den didaktischen Modellen zur Folge.“²⁷

²⁶ Ebd., S. 146.

²⁷ Ebd., S. 146.

VI Schulungen, Qualität und Anerkennung des Ehrenamts

Seit der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ des XIV. Deutschen Bundestages gehört es zum Standard in der zivilgesellschaftlichen Diskussion in Deutschland, das Thema der Qualifizierung, Schulung und Fortbildung von bürgerschaftlich Engagierten, die ihre Zeit spenden, unter zwei Gesichtspunkten zu betrachten:

dem Gesichtspunkt der Professionalität sowie

dem Gesichtspunkt der Anerkennung.

Die Enquete-Kommission machte mit dieser Koppelung eine klare, auch kritische Ansage an Politik, öffentliche Institutionen und zivilgesellschaftliche Organisationen gleichermaßen, die kontinuierliche Schulung und Fortbildung als ein zentrales Element der Organisationsentwicklung im Dienst der Professionalität des zivilgesellschaftlichen Handelns zu sehen. Zugleich hob die Kommission hervor, dass die Investition in entsprechende Schulungsmaßnahmen die wichtigste Form der Anerkennung und Wertschätzung ehrenamtlicher Tätigkeit darstellt. Weil solche Schulungen die Organisation immer etwas kosten – und sei es die Zeit eigener Mitarbeiter –, zeigt sie damit den Zeitspendern, dass der Wert ihrer Mitwirkung hoch ist und eben geschätzt wird. Die Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ unterstrich durchaus auch die Bedeutung symbolischer Formen der Anerkennung, deren Wert für Zeitspender als auch für das Renommee von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit in der Öffentlichkeit nicht unterschätzt werden kann. Allerdings ist im Feld der Symbolik gerade im politischen Raum der Übergang zur wohlfeilen und am nächsten Tag vergessenen Sonntagsrede schnell.

Das Insistieren der Kommission auf Qualifizierung als Königsweg einer echten Anerkennungskultur hatte noch einen anderen Kontext, nämlich die partizipatorische Funktion von bürgerschaftlichem Engagement. Teilhabe und Mitwirkung an einer Organisation sowie mit einer Organisation am gesellschaftlichen Leben setzen Kompetenz voraus.

Das bedeutet nun nicht, dass Ehrenamtliche zunächst einmal kompetenzlos seien. Ganz im Gegenteil bringen sie regelmäßig eine Vielzahl an sozialen und beruflichen Kompetenzen, an Kontakten und Ideen mit. Aber jede Organisation, ob sie selber gänzlich ehrenamtlich, auch hauptamtlich oder vor allem hauptamtlich ist, hat ihre eigene Agenda, ihr eigenes juristisches Umfeld, ihre eigenen Traditionen und Standards. Und jede Organisation entwickelt sich weiter.

Viele Strukturen in Deutschland hängen zudem von der guten Qualifikation der Ehrenamtlichen ab. Die Freiwilligen Feuerwehren sind dafür nicht nur im ländlichen Raum ein prägnantes Beispiel. Auch dort, wo es Berufsfeuerwehren gibt, werden diese zum Beispiel in Hamburg von 87, in Berlin von 58 Freiwilligen Feuerwehren unterstützt. Alle Mitglieder durchlaufen eine aufwändige Ausbildung und haben kontinuierlich,

neben Einsätzen, Fortbildungen. Dabei gehen sie als Konsequenz die Verpflichtung ein, in ihrer Freizeit vom Abendessen oder aus einer beruflichen Tätigkeit herausgerufen zu werden, weil sie einrücken müssen, um Hab, Gut oder Leben zu retten. Um genug Nachwuchs zu haben, fangen solche Organisationen schon systematisch bei Kindern und Jugendlichen an, sie für diese ehrenamtlichen Tätigkeiten zu gewinnen.

Im Folgenden wird es zuerst darum gehen, jene Dimensionen zu betrachten, in denen es um die Qualität der Arbeit Ehrenamtlicher durch Qualifizierung geht. Das gibt zugleich einen Hinweis auf den Stand der Anerkennungskultur im Bibliothekswesen. Danach werden weitere symbolische oder auch geldwerte Formen der Anerkennungskultur dargestellt, die im Bibliothekswesen verbreitet sind.

1. Qualifizierung Ehrenamtlicher im Bibliothekswesen

Die Entgegensetzung von Professionalität und bürgerschaftlichem Engagement ist nicht nur in Teilen der bibliothekspolitischen Diskussion ein gängiger Gegenstand von Diskussionen, mitunter auch Polemiken, sondern auch in vielen anderen Feldern, in denen bürgerschaftliches Engagement und hauptberufliche Tätigkeitserfüllung ineinander greifen. In solchen Debatten geht es häufig auch um das Markieren von hauptberuflichen Tätigkeitsfeldern oder um die Ausbildung und Verteidigung spezifischer Arbeitstraditionen, was Begriffe wie „Kernaufgaben“ oder „Kernkompetenzen“ regelmäßig anzeigen. Nun hatte die obige gewichtete Auswertung ja gezeigt, dass gut zwei Drittel der Bibliotheken die Funktion des Ehrenamts für ihre Bibliothek als tragend oder unterstützend einschätzen (vgl. Kapitel II). Diese Antworten implizierten ausdrücklich, dass die Ehrenamtlichen das originäre Dienstleistungsangebot der Bibliothek verbessern oder eben die Wahrnehmung der Kernaufgaben der Bibliothek überhaupt erst ermöglichen. Auch in dieser Hinsicht ist deshalb ein Blick auf den Qualifizierungsstand der Ehrenamtlichen im Bibliothekswesen wichtig.

Das Thema wurde in der Untersuchung mit mehreren Fragen angegangen:

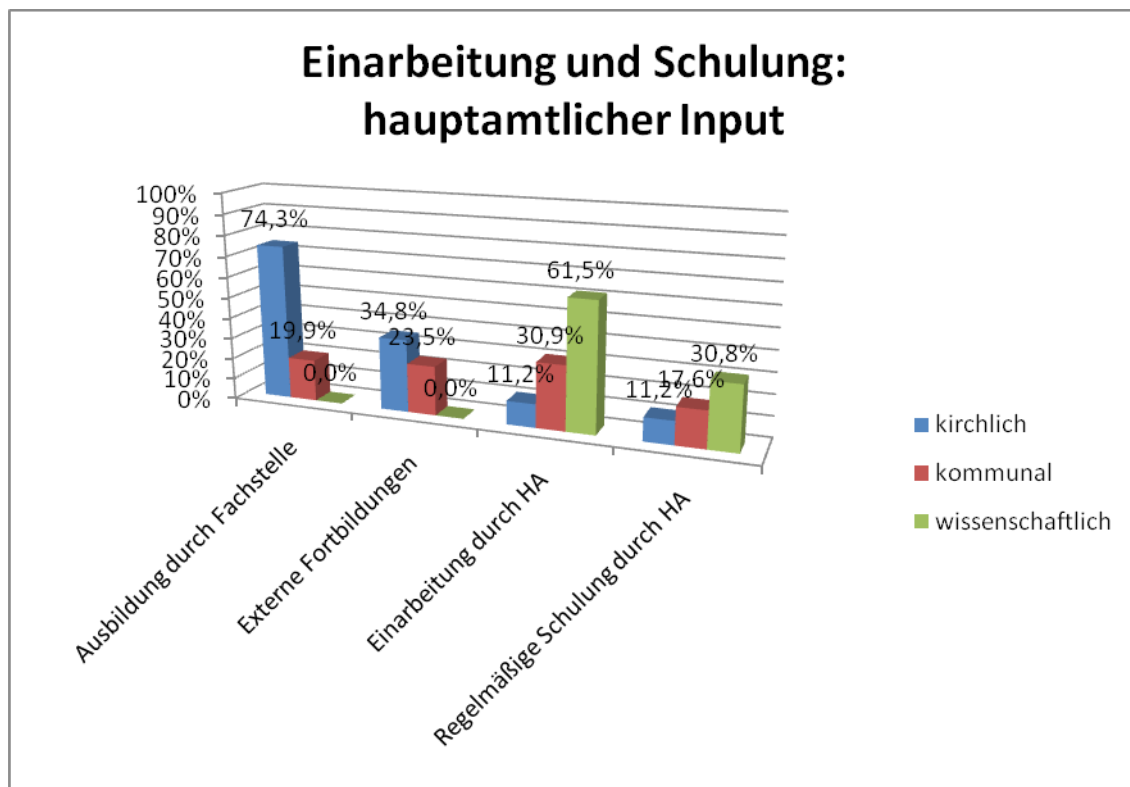
Mit Frage 18 wurden konkret angewandte Formen der Einarbeitung und Fortbildung von Ehrenamtlichen abgefragt. Die Antwortmöglichkeiten waren vorgegeben, also z.B. „Ausbildung durch Fachstelle“ oder „Einarbeitung durch Hauptamtliche“, und es konnten mehrere Antworten gegeben werden, da es sich nicht um einander ausschließende Möglichkeiten handelt.

Mit Frage 24 wurden auch mehrere mit ‚ja, nein oder weiß‘ nicht zu bewertende Aussagen in den Raum gestellt, die das Thema der Schulungen bzw. Dienstleistungsqualität in den Blick nahmen.

Schließlich boten die offenen Fragen 25 bis 27 die Möglichkeit, frei Innovationen, Vorteile oder Probleme zu benennen, die mit dem Einsatz von Ehrenamtlichen verbunden sind.

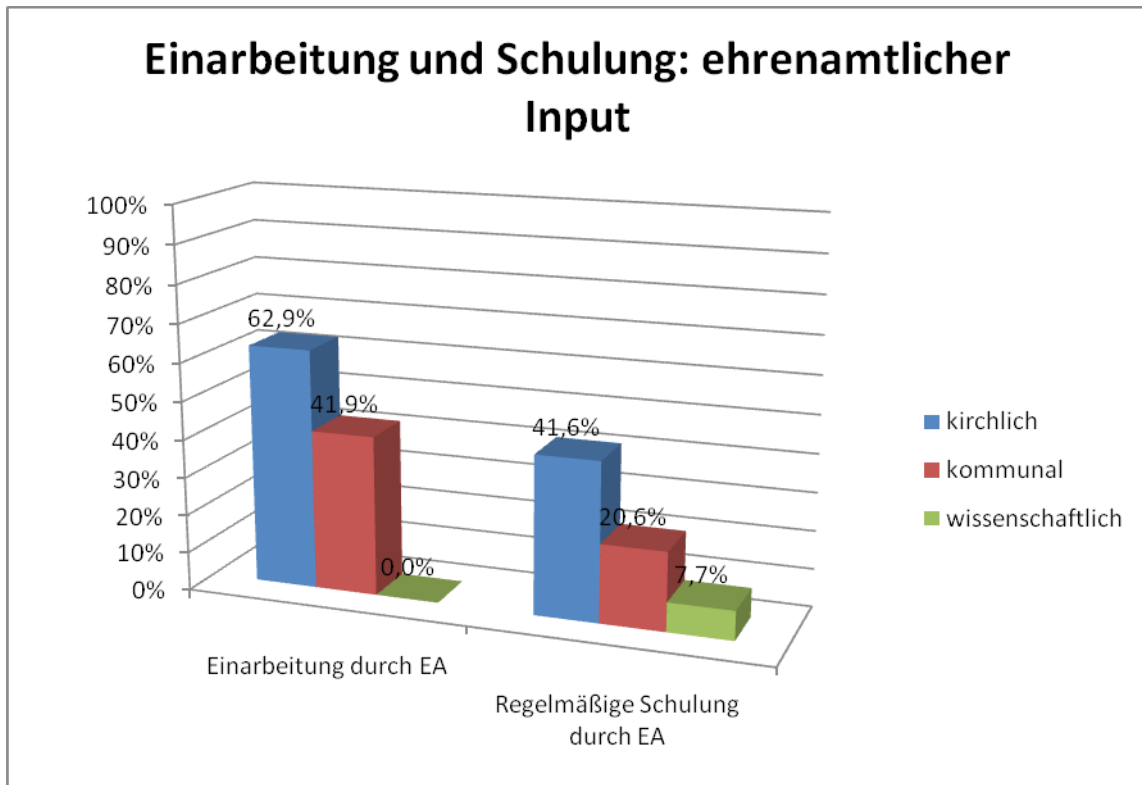
2. Einarbeitung und Schulung

Die folgende Grafik 16 dokumentiert, in welchem Ausmaß hauptamtliches Personal Ehrenamtliche einarbeitet oder schult. Dabei wurden vier Formen abgefragt: Ausbildung durch eine Fachstelle, einmalige Einarbeitung durch Hauptamtliche, regelmäßige Schulung durch hauptamtliche und Fortbildungen durch externe Anbieter. Der hauptamtliche Input wird im kirchlichen Bereich insbesondere durch Fachstellen und externe Anbieter geleistet, im wissenschaftlichen Bereich hingegen ausschließlich durch hauseigenes Personal. Bei den Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft lässt sich keine derartige Bevorzugung einzelner Strategien erkennen.



Grafik 16 N=218 antwortende Bibliotheken

Neben dem hauptamtlichen Input gibt es zudem die Einarbeitung und Schulung durch schon vorhandene ehrenamtliche Mitarbeiter. Diese Form des Inputs ist in allen antwortenden Einrichtungen zusätzlicher Natur, das heißt es gibt keine einzige Bibliothek, in der Ehrenamtliche ausschließlich durch Ehrenamtliche eingearbeitet oder fortgebildet werden. Die folgende Grafik 17 zeigt die Relevanz dieser Form. Im wissenschaftlichen Bereich spielen Ehrenamtliche, im Unterschied zum kirchlichen und kommunalen Bereich, keine Rolle.



Grafik 17 N=187 antwortende Bibliotheken

Da mehrere Antworten gegeben werden konnten, weil man ja alle diese haupt- und ehrenamtlichen Formen in einer Bibliothek anwenden kann, um eine optimale Einarbeitung, Schulung und Weiterentwicklung der ehrenamtlichen Mitarbeiter zu erzielen, ist aus den so gruppierten Zahlen noch nicht ersichtlich, wie sicher ein ehrenamtlicher Mitarbeiter sein kann, dass er eine dieser Inputformen erhält. Die folgende Tabelle zeigt daher, in wie vielen Bibliotheken jeweils mindestens ein hauptamtlicher, in wie vielen mindestens ein ehrenamtlicher Input und in wie vielen prozentual weder das eine noch das andere gegeben wird.

	Kirchlich n=89	kommunal n=136	wissenschaftlich 13
Mindestens ein hauptamtlicher Input	94%	69%	69%
Mindestens ein ehrenamtlicher Input	83%	53%	8%
Weder noch	3%	16%	23%

Im kirchlichen Bereich kann man fast davon sprechen, dass jeder Ehrenamtliche mindestens einmal durch einen dafür bezahlten Profi und in 4 von 5 Fällen durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter, in der Regel zusätzlich in irgendeiner Weise eingearbeitet, geschult oder fortgebildet wird. Diese Stringenz und Dichte wird im kommunalen und im wissenschaftlichen Bereich keineswegs erreicht. Für alle gilt es zudem einschränkend zu sagen, dass über 80% der antwortenden Bibliotheken nicht mehr als zwei Maßnahmen miteinander verbinden oder sich auch nur mit einer Form des Inputs begnügen.

3. Einschätzung der Dienstleistungsqualität

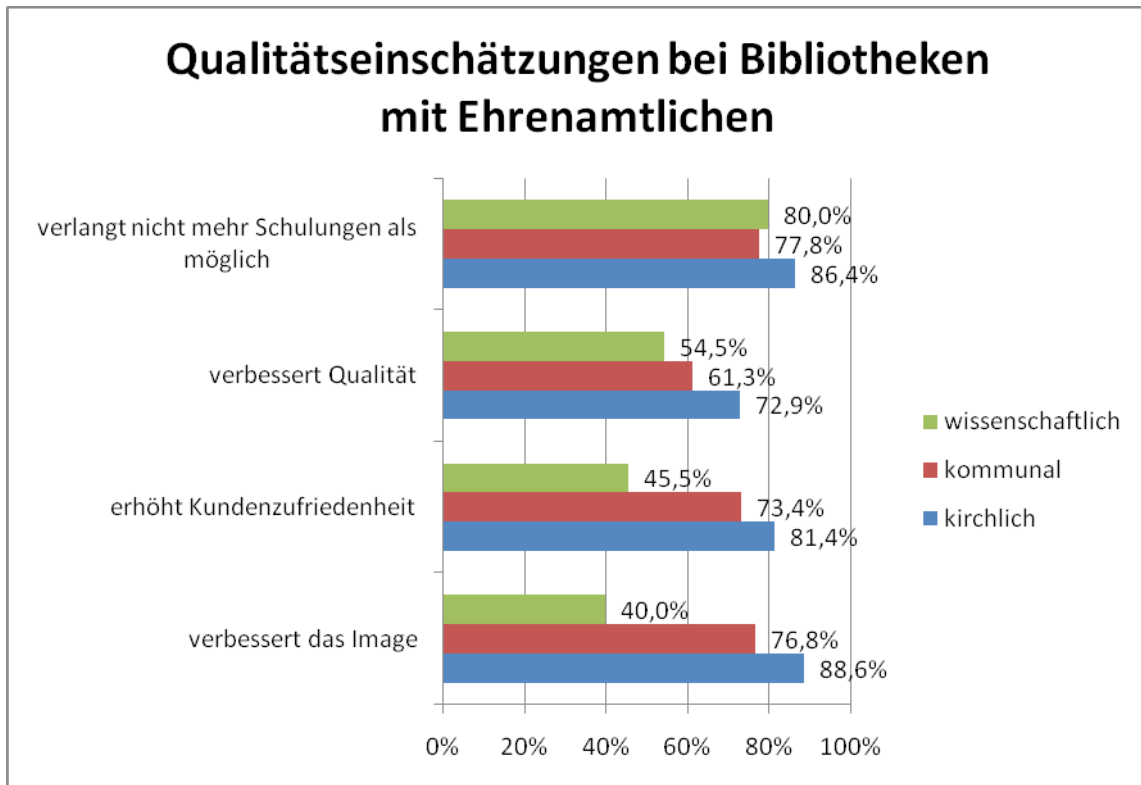
Schulungen und Fortbildungen sind im Bibliothekswesen kein Selbstzweck, sondern rechtfertigen sich primär durch die Erreichung oder Verbesserung der Erfüllung der Aufgaben im Dienst der aktuellen wie künftigen Benutzer. Zugleich dienen sie der Weiterentwicklung der persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse desjenigen, der Schulungen erlebt. Eine Dienstleistungsperspektive einzunehmen, kann kein Vorwand für eine rein instrumentelle Handlungsrationale sein: Zum Mensch sein gehört immer auch die Selbstzweckhaftigkeit des Tuns. Diese verbindet sich im bürgerschaftlichen Engagement mit der freiwilligen Übernahme von gemeinwohlorientierter Verantwortung für Andere und deren Erwartungen. Gerade deshalb ist die erreichte Qualität der Dienstleistung ein wichtiges Maß dafür, ob die zeitlichen und finanziellen Schulungs- und Fortbildungsinvestitionen ausreichend waren.

Eine entsprechende Analyse konnte nicht Gegenstand der dbv-Befragung zum Ehrenamt sein, da es hierzu anderer Instrumente bedarf als sie eine Umfrage bieten kann. Allerdings war es möglich, Einschätzungen abzufragen, ob der als notwendig erachtete Schulungsbedarf zu leisten ist, ob durch Ehrenamtliche die Qualität der Dienstleistung verbessert wird, ob die Kundenzufriedenheit erhöht wird und ob sich das Image der Bibliothek verbessert – oder ob eben das Gegenteil der Fall ist.

Die folgende Grafik 18 zeigt die Ergebnisse für die Bibliotheken, in denen Ehrenamtliche mitarbeiten.

Die Abdeckung des Schulungsbedarfs wird trägerübergreifend von gut 80% der betroffenen Bibliotheken als unproblematisch angesehen. Explizit eine Überforderung der Einrichtung sehen nur zwischen 7% und 13%, wobei dieser Wert im kirchlichen Bereich am niedrigsten, im kommunalen am höchsten ist.

Bei den anderen Themen zeigt sich im kirchlichen und im kommunalen Bereich eine gleichgerichtete Abstufung in der positiven Bewertung. Die Imageverbesserung durch Ehrenamtliche scheint am Gesichertsten zu sein, gefolgt von einer erhöhten Kundenzufriedenheit, der gegenüber dann die Sicherheit abnimmt, dass Imageverbesserung und bessere Kundenzufriedenheit in einer Qualitätsverbesserung wurzeln könnten.

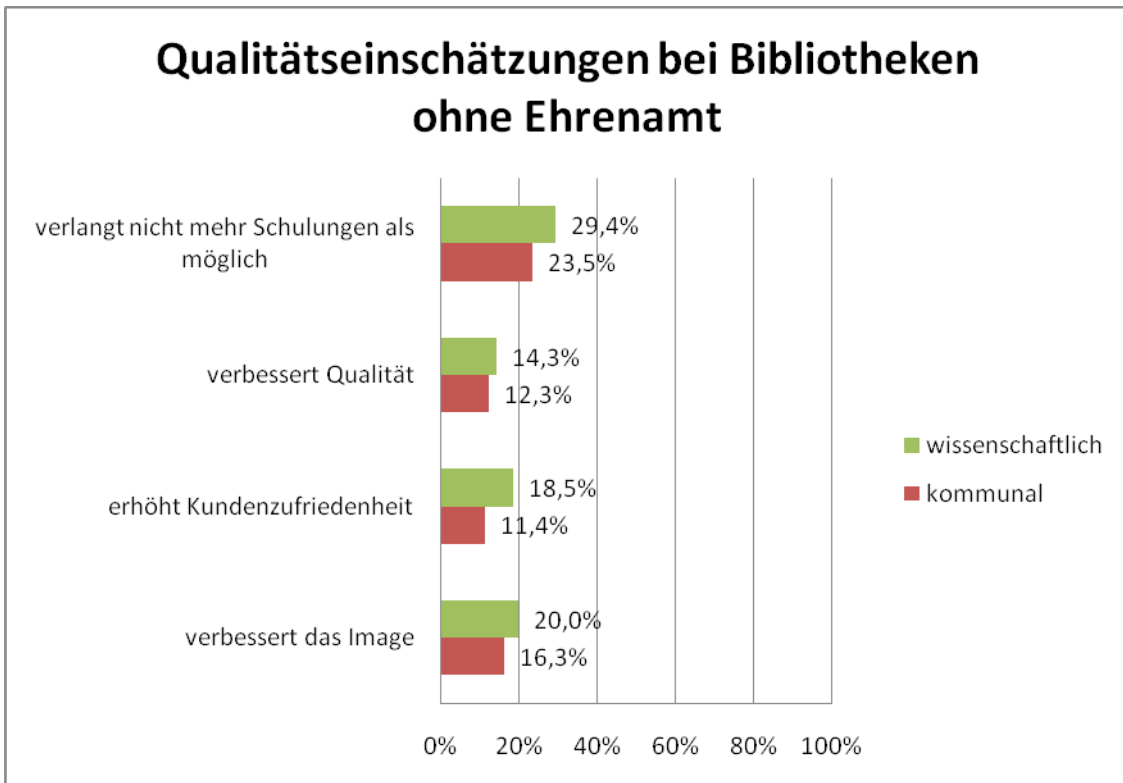


Grafik 18 N=188 antwortende Bibliotheken

Die Beantwortung dieser Fragen stand auch den Bibliotheken offen, bei denen keine Ehrenamtlichen mitwirken. Die Ergebnisse sind auf der Grafik 19 zu sehen, wobei wegen einer zu geringen Fallzahl solcher Bibliotheken der kirchliche Bereich nicht berücksichtigt werden kann.

Die Einschätzung dessen, ob Ehrenamtliche das Image, die Kundenzufriedenheit und die Qualität der Bibliothek verbessern können, liegt im kommunalen Feld um 50 bis 60 Prozentpunkte unterhalb der kommunalen Bibliotheken, in denen Ehrenamtliche tätig sind. Auch der Schulungsaufwand wird skeptisch betrachtet, nur 23,5% halten ihn für machbar. Auffällig ist, dass der Abstand im wissenschaftlichen Bibliotheksbereich nicht so drastisch ausfällt, da zum einen die positiven Wertungen bei wissenschaftlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen deutlich niedriger als im kommunalen und kirchlichen Feld ausfallen, zum anderen weil die wissenschaftlichen Bibliotheken ohne Ehrenamtliche eine optimistischere Prognose haben, was wäre, wenn bei ihnen Ehrenamtliche mitwirken würden.

Im kommunalen Feld ist also auch in diesen Fragen eine deutliche Polarisierung zu konstatieren. Dabei ist noch einmal zu vergegenwärtigen, dass die Umfrage mit dieser Art von Fragen Einschätzungen misst, nicht aber Aussagen treffen kann, ob diese Einschätzungen eher zutreffen oder eher nicht zutreffen!



Grafik 19 n=208 antwortende Bibliotheken

4. Anerkennung

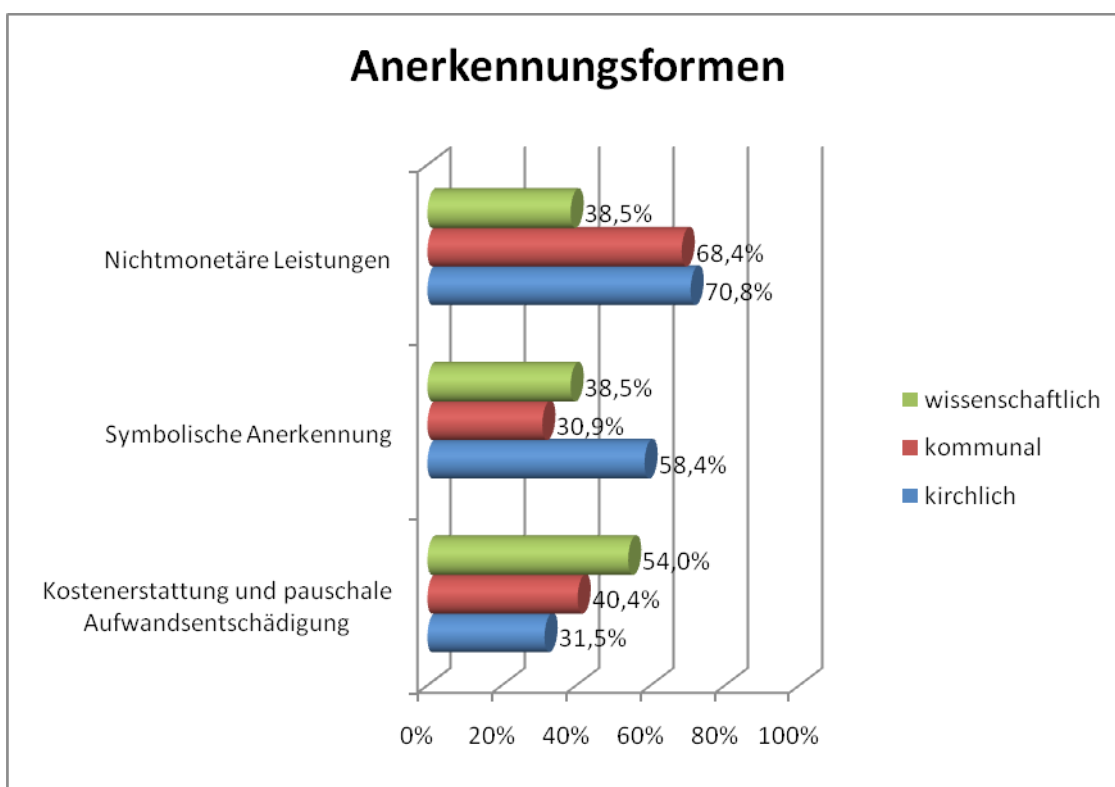
Schulungen und Fortbildungen sind, wie oben dargestellt, auch ein Indikator für die Wertschätzung des Beitrags Ehrenamtlicher zur Bibliotheksarbeit. Bemerkenswert ist dabei die systematische Einbeziehung externer Akteure, und zwar nicht nur in Form von Fachstellen, sondern ebenso einer Reihe externer Dienstleister und Angebote. Das gilt zumindest im kirchlichen und kommunalen Bereich. Die wissenschaftlichen Bibliotheken verlassen sich dagegen fast ausschließlich auf Bordmittel, wenn sie überhaupt Ehrenamtliche beteiligen.

Allerdings gibt es noch eine Reihe weiterer Anerkennungsformen, deren Verbreitung in globaler Form in der Untersuchung abgefragt wurde und die auf der folgenden Grafik 20 dargestellt ist. Bei den angezeigten Kategorien standen im Fragebogen erläuternde Beispiele in Klammern dabei. *Symbolische Anerkennung* wurde mit Zertifikaten und Ehrungen erläutert, *nichtmonetäre Leistungen* mit dem Zusatz kostenloser Leseausweis, Gratiskaffee, Weihnachtsessen, Eintritt für städtische Veranstaltungen und Fortbildungen, *Kostenerstattung* mit dem Zusatz Fahrtkosten, Kinderbetreuung und als vierte Kategorie gab es *Aufwandsentschädigung* mit dem Zusatz pauschal.

Eine Analyse der Daten zeigt, dass im monetären Bereich entweder Kostenerstattung oder pauschale Aufwandsentschädigung realisiert wird, aber fast nie beide Verfahren gleichzeitig angewendet werden. Dabei bevorzugen 75% der Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft den Weg der pauschalen Aufwandsentschädigung

gegenüber der Kostenerstattung, im kirchlichen Bereich verhält sich das genau spiegelbildlich zugunsten der Kostenerstattung. Auf der Grafik sind beide Positionen zu einer zusammengefasst.

Nichtmonetäre Leistungen und symbolische Anerkennung sind die prägenden Formen im kirchlich getragenen Bereich. Während dies für nichtmonetäre Leistungen auch im kommunalen Feld gilt, fällt dort der offenbar weniger ausgeprägte Sinn für symbolische Anerkennung deutlich auf, die noch hinter Kostenerstattung / Aufwandsentschädigung zurückfällt. Dagegen spielen monetäre Kompensationen im kirchlich getragenen Bereich die geringste Rolle.



Grafik 20 n=238

VII Image, Probleme und Vorteile

Die generelle Wertschätzung unterscheidet sich in Abhängigkeit von zwei Variablen: einerseits entlang der Trägerschaft, andererseits in Abhängigkeit von der Frage, ob Ehrenamtliche gar nicht in einer Bibliothek sind oder ob sie dort in ergänzender, unterstützender oder tragender Weise tätig sind. Die Frage, ob die Mitarbeit von Ehrenamtlichen eher positiv als Gewinn für die Bibliothek oder eher negativ eingeschätzt wird, konnte auf einer Skala von 1-6 beantwortet werden, wobei die 1 den positiven und die 6 den negativen Pol bildete. Insgesamt 340 der befragten Bibliotheken haben eine solche Bewertung abgegeben. Diese verteilen sich auf die drei Trägerschaftsformen gemäß folgender Übersicht:

	Anzahl Antworten	Anteil am Sample
kirchlich	80	81,6%
kommunal	157	65,4%
wissenschaftlich	103	62,0%

In kirchlichen Bibliotheken erhält das Ehrenamt im Schnitt ein „sehr gut“, in kommunalen Bibliotheken ein „gut“ und in wissenschaftlichen Bibliotheken ein „befriedigend“. Da aber ehrenamtliche Beteiligung in diesen Feldern jeweils sehr unterschiedlich hoch ausfällt, kann daraus noch nicht geschlossen werden, ob die Trägerschaft tatsächlich eine unabhängige Variable darstellt. Die folgende Tabelle bildet die vergebenen Notenbewertungen ab, gegliedert nach unterschiedlichen Gruppierungen der Antworten. Die Zeile 1 vergleicht die Antworten derjenigen Bibliotheken, in denen es nur Ehrenamtliche, aber keine Hauptamtlichen gibt. Die Zeile 2 vergleicht die Antworten derjenigen Bibliotheken, in denen Haupt- und Ehrenamt zusammen wirken. Die Zeile 3 schließlich berücksichtigt nur diejenigen Bibliotheken, die auf Ehrenamt verzichten.

Tabelle 13: Bewertung des Ehrenamts: Benotungen unter Berücksichtigung der Variablen Träger sowie mit/ohne Ehrenamt			
	kirchlich	kommunal	wissenschaftlich
Ehrenamtliche Bibliotheken ohne Hauptamt in der Bibliothek	1,31	1,55	Entfällt (Fallzahl 0)
Haupt- und Ehrenamt in der Bibliothek gleichzeitig	1,33	1,71	1,92
Bibliotheken ohne Ehrenamt	Entfällt (Fallzahl 0)	3,81	3,7

Erkennbar spielt die Trägerschaft als Variable eine Rolle, insbesondere ist die sehr positive Bewertung im kirchlichen Bereich besonders ausgeprägt. Das bestätigt sich auch, wenn man hinter die Durchschnittswerte auf die Verteilung der Benotungen schaut. So steht eine 1 bei 87,5% der kirchlichen Bibliotheken, die nur mit Ehrenamtlichen arbeiten, aber „nur“ bei 68,1% der vergleichbaren kommunalen Bibliotheken.

Die Tabelle lässt zugleich erkennen, dass die Variable, ob Ehrenamt in der eigenen Bibliothek präsent ist oder nicht, offenbar viel stärker wirksam ist. Während im kommunalen Bereich die Wertungen bei Bibliotheken mit Ehrenamtlichen bei 1,55 bzw. 1,71 liegen (wenn Hauptamtliche dabei sind), stürzen sie geradezu bei Bibliotheken, die gar keine Ehrenamtlichen haben, fast auf eine 4 ab. Tatsächlich liegen hier 60% der Antworten bei 4 und schlechter während bei den kommunalen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen jeweils 90% eine 1 oder 2 vergeben!

Fast ebenso stark ist der Absturz bei den wissenschaftlichen Bibliotheken, bei denen solche, in denen Haupt- und Ehrenamtliche zusammen arbeiten immerhin eine 1,92 im Durchschnitt vergeben, während dies bei Bibliotheken ohne Ehrenamtliche eine 3,7 wird.

Auch bei den schlechten Bewertungen des Ehrenamts durch die Bibliotheken ohne eigene Ehrenamtliche macht sich die Variable Trägerschaft zusätzlich bemerkbar, was insbesondere sichtbar wird, wenn man auf die Verteilung über die Werte 1 bis 6 schaut. Bei den wissenschaftlichen Bibliotheken ohne Ehrenamt entfallen 50% auf 1 bis 3, 50% auf 4 bis 6, bei den kommunalen Bibliotheken ohne Ehrenamt ist das Verhältnis 40 zu 60. Und während bei den wissenschaftlichen Bibliotheken ohne Ehrenamt die Kategorie mit den häufigsten Antworten die 3 ist, ist dies bei den kommunalen Bibliotheken die 4.

Aufschlussreich ist der Vergleich der Bewertung von hauptamtlichen Bibliotheken ohne Ehrenamt mit solchen hauptamtlichen Bibliotheken, in denen Ehrenamtliche mitwirken (siehe Tabelle 14).

Tabelle 14: Bewertung des Ehrenamts in Bibliotheken: Vergleich hauptamtliche Bibliotheken mit und ohne eigenem Ehrenamt				
	Hauptamtliche Bibliotheken mit Ehrenamtlichen		Hauptamtliche Bibliotheken ohne Ehrenamtliche	
Bewertung	kommunal	wissenschaftlich	kommunal	wissenschaftlich
1+2	86,8%	69,3%	17,6%	15,5%
3+4	11,3%	30,8%	54,4%	57,7%
5+6	1,9%	0,0%	28,1%	26,6%

Der Vergleich zeigt deutlich, dass die Mitarbeit von Ehrenamtlichen in hauptamtlichen Bibliotheken einher geht mit einer spürbar höheren positiven Wertschätzung ihrer Arbeit als dies in der Vorstellung der Bibliotheken mit Hauptamtlichen der Fall ist, die keine Ehrenamtlichen haben. Bei letzteren drücken die hohen Werte für die schlechten Benotungen 5 und 6 eine starke negative Erwartungshaltung aus, die zumindest durch die generellen Bewertungen aus den hauptamtlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen nicht begründet werden kann.

Diese Zahlen lassen auf jeden Fall erkennen, dass es nicht am fehlenden Potenzial oder rechtlichen Problemen liegt, ob Ehrenamtliche in hauptamtlichen Bibliotheken mitwirken oder nicht, sondern in einem erheblichen Maße daran, dass sich diese Bibliotheken keinen echten Nutzen oder sogar eher deutliche Nachteile von einer Mitwirkung von Ehrenamtlichen in ihrer Bibliothek erwarten. Entsprechend verständlich ist auch, dass bei den Bibliotheken mit Ehrenamtlichen die Wertschätzung gravierend positiver ausfällt.

Gleichwohl gibt es auch eine Minderheit an Bibliotheken, die sich Positives für ihre Bibliothek von Zeitspendern versprechen, aber trotzdem keine haben: 17,7% im kommunalen, 15,5% im wissenschaftlichen Bereich. Ob diese konkrete Planungen für eine Gewinnung und Integration von Ehrenamtlichen für die nähere Zukunft haben, wurde nicht gefragt und muss offen bleiben. Eine solche Planung wäre zumindest konsequent und für sie würde auch sprechen, dass die Erfahrung offenbar in der Regel kein böses Erwachen bringt. Darauf deuten ja eben auch die positiven Werte aus den Bibliotheken hin, in denen Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam tätig sind.

Bei der Betrachtung der Zahlen stellt sich die spannende Frage, warum gerade in kommunalen Bibliotheken ohne Ehrenamt die negative Bewertung deutlich ausgeprägter ist als in wissenschaftlichen Einrichtungen, obwohl sie in kommunalen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen positiver ist als in vergleichbaren wissenschaftlichen

Einrichtungen? Eine plausible Hypothese könnte sein, dies als Reaktion auf Diskussionen und politische Erscheinungen zu sehen, von denen sich kommunale Bibliotheken bedrohter sehen als wissenschaftliche Bibliotheken, konkret: kommunale Einsparmaßnahmen, die durch den Einsatz von Ehrenamtlichen abgemildert werden sollen.

Tatsächlich verneinen ausdrücklich 90% aller wissenschaftlichen Bibliotheken ohne Ehrenamt die Frage, ob ihr Träger den Einsatz von Ehrenamtlichen erwarte – und auch bei denen mit Ehrenamtlichen tun dies 80%. Bei den kommunalen Bibliotheken antworten hingegen nur 69% mit einem klaren Nein, während 22% unsicher sind und sich knapp 9% einer solchen Erwartung seitens des Trägers gegenüber sehen. Bei den kommunalen Bibliotheken mit Haupt- und Ehrenamtlichen antworten noch 45% mit Nein und bei denen mit Ehren-, aber ohne Hauptamtliche noch 22%.

Anders gesagt: Im kommunalen Bereich ist die eventuelle Beteiligung Ehrenamtlicher ein Thema zwischen Bibliothek und Träger, im wissenschaftlichen Bereich nicht. Dass diese Themenoffenheit zu einer negativeren Aneignung des Themas führt, dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass es bei Trägern dann in den Blick kommt, wenn Geld fehlt – und seltener als ein Thema, bei dem es zum Beispiel um die Beteiligung der Bürgerschaft und um eine bessere zivilgesellschaftliche Verankerung der Bibliothek gehen könnte.

Um Gründe für diese summarischen Beurteilungen erkennen zu können, wurde nach konkreten Vorteilen und Nachteilen gefragt, die ein Einsatz Ehrenamtlicher für die eigene Bibliothek bzw. für den Träger bringt oder bringen könnte. Frage 24 bot zwölf typische Aussagen an. Als Antwortmöglichkeit gab es Zustimmung (trifft zu), Zurückweisung (trifft nicht zu) oder Indifferenz (weiß nicht). Einige der Aussagen drehten sich um das Thema Vor- und Nachteile, andere hingegen waren rein prognostischer Natur („Ehrenamt in Bibliotheken wird zunehmen“). Die Frage 26 bot ohne Vorgabe die Möglichkeit, Vorteile für die Bibliothek zu beschreiben, die Frage 27 dann in entsprechender Weise die Möglichkeit, Probleme zu benennen. All diese Fragen waren sowohl offen für Bibliotheken mit Ehrenamtlichen als auch für solche ohne Ehrenamtliche.

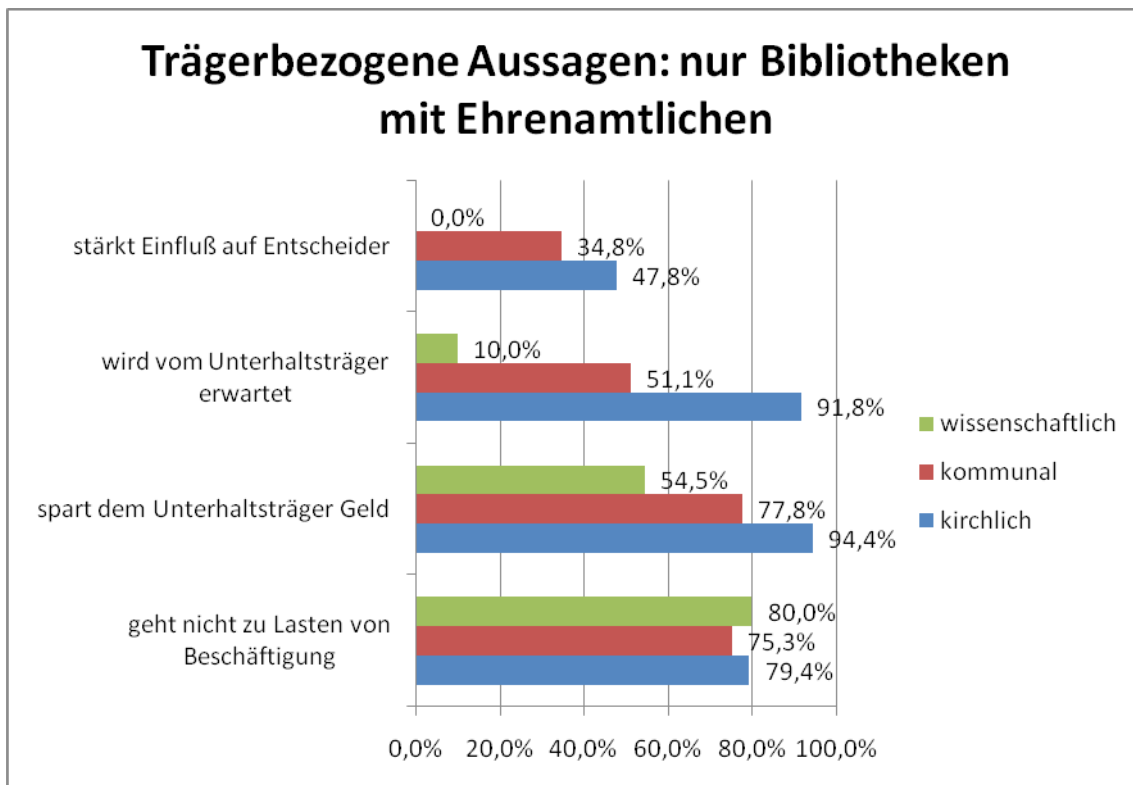
1. Bibliothek und Träger

Vier Aussagen adressierten in besonderer Weise das Verhältnis zwischen Bibliothek und Träger:

Der Einsatz von Ehrenamtlichen in unserer Bibliothek...

- Aussage 5: „...geht zu Lasten der Beschäftigung“
- Aussage 7: „...spart dem Unterhaltsträger Geld“
- Aussage 9: „...wird vom Unterhaltsträger erwartet“ und
- Aussage 10: „...stärkt den Einfluss auf Entscheider“.

Die folgende Grafik zeigt Antworten auf diese Aussagen für alle Bibliotheken, in denen Ehrenamtliche tätig sind, ob mit oder ohne Hauptamtliche. Die sehr unterschiedlich empfundene Erwartungshaltung des Trägers tritt klar hervor: Im kirchlichen Bereich sehen fast 92% die Erwartung bei ihrem Träger, dass Ehrenamtliche in der Bibliothek mitwirken, im wissenschaftlichen Bereich sind dies lediglich 10%, während das kommunale Feld mit 51% dazwischen liegt. Näher zusammen liegen sie bei der Frage, ob der Einsatz von Ehrenamtlichen dem Träger Geld spart. Von den wissenschaftlichen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen antworten bejahend 55%, im kommunalen Bereich fast 78% und im kirchlichen Bereich über 94%. Das ist für alle drei Bereiche insofern überraschend, als kaum 10% überhaupt angeben, in irgendeiner Weise die Kosten zu ermitteln, die Ehrenamtliche ihrerseits verursachen oder irgendeine Form von Kosten-Leistungs-Rechnung zu erstellen.



Grafik 21 n=188

Gerade weil die Trägerschaft eine schwache Variable darstellt, ist die Einigkeit bei der Beurteilung der Beschäftigungseffekte überraschend: Zwischen 75% und 80% sehen keine negativen Effekte für die Beschäftigung durch das ehrenamtliche Engagement. Das muss auch deshalb überraschen, weil genau diese unterstellten Effekte in der bibliothekarischen Öffentlichkeit eine viel diskutierte Rolle spielen.

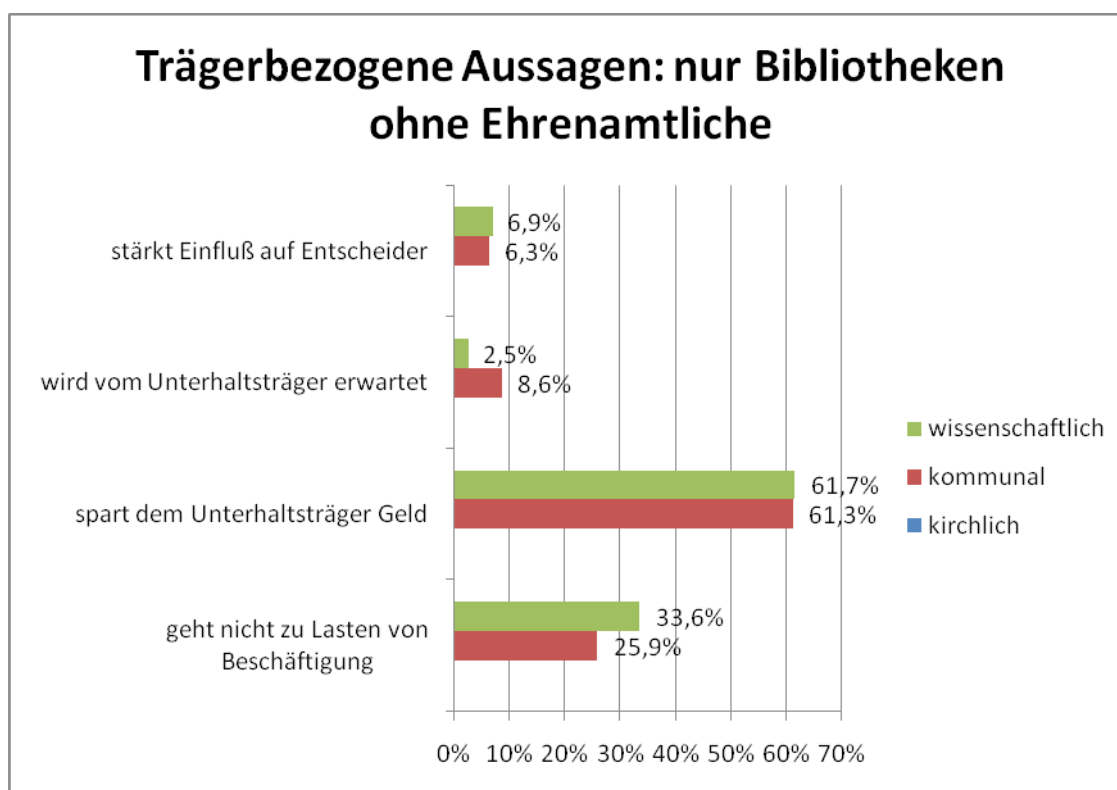
Die Frage, ob die Mitarbeit von Ehrenamtlichen den Einfluss auf Entscheider stärkt, wird im wissenschaftlichen Bereich komplett verneint, im kommunalen Feld aber von

über einem Drittel und im kirchlichen Bereich von annähernd der Hälfte der antwortenden Bibliotheken so gesehen.

Die folgende Grafik zeigt die Antworten auf diese Fragen aus den Bibliotheken, bei denen keine Ehrenamtlichen tätig sind. Da der kirchliche Bereich hierbei fehlt, reduzieren sich die Ergebnisse auf den kommunalen und den wissenschaftlichen Bereich. Sowohl die Erwartungserhaltung als auch die Vorstellung, dass mit Ehrenamtlichen ein höherer Einfluss auf Entscheider möglich ist, geht runter in den einstelligen Bereich. Tatsächlich wäre ein starker, unmittelbarer Erwartungsdruck seitens des Trägers, Ehrenamtliche zu beteiligen in Verbindung mit fehlendem Engagement in der Bibliothek ein manifester Konflikt mit dem Träger. Wenn aber der Träger indifferent oder vielleicht sogar ablehnend einer entsprechenden aktiven Mitarbeit von Ehrenamtlichen gegenüber steht, warum sollten dann Ehrenamtliche den Einfluss auf Entscheider erhöhen können?

Interessant ist der Befund bei der Frage, ob das ehrenamtliche Engagement, würde es denn in der Bibliothek stattfinden, dem Unterhaltsträger Geld sparen würde. Annähernd 62% der wissenschaftlichen wie kommunalen Bibliotheken ohne Ehrenamtliche sind davon überzeugt – für den wissenschaftlichen Bereich ohne Ehrenamt ist damit diese Quote sogar noch höher als für wissenschaftliche Bibliotheken mit ehrenamtlich Tätigen.

Deutlich anders fällt dagegen die Antwort auf die Frage aus, ob es negative Beschäftigungseffekte gibt. Ein Drittel der wissenschaftlichen und gerade mal ein Viertel der kommunalen Bibliotheken ohne Ehrenamtliche mögen solche negativen Effekte ausschließen – während ja 80% resp. 75% der wissenschaftlichen bzw. kommunalen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen genau solche negativen Effekte ausschließen.



Grafik 22 n=208

2. Probleme mit Ehrenamtlichen aus der Sicht von Bibliotheken ohne Ehrenamtliche

Aus der Sicht kommunaler Bibliotheken, in denen keine Ehrenamtlichen tätig sind, wird mit weitem Abstand als Hauptproblematik die Dimension Planung und Organisation in Verbindung mit Freiwilligkeit und daraus folgender fehlender Zuverlässigkeit formuliert. Beispielhaft seien einige Formulierungen erwähnt:

- geringe Planungssicherheit, hoher Betreuungsaufwand
- hoher Organisationsaufwand, sehr hohe Einarbeitungszeiten
- Hoher Koordinationsaufwand, daher bei Kernaufgaben nicht zuverlässig einsetzbar
- Hoher Betreuungsaufwand
- Zuverlässigkeit, Weiterbildung
- Zuverlässigkeit
- Durch die ehrenamtliche Tätigkeit ist jederzeit ein Ausstieg aus der Tätigkeit möglich. Das sorgt für hohe Fluktuation und erschwerte Planbarkeit der Einsätze. Es fehlt die Verlässlichkeit.

- Ehrenamt ist Ehrenamt, d. h. wenn die betreffende Person nicht regelmäßig am Bibliothekleben teilnimmt, wird es für das hauptamtliche Personal schwierig zu planen.
- Weisungsrecht / regelmäßiges, verlässliches Erscheinen / Urlaub, Vertretung
- Einbindung und Betreuung von Ehrenamtlichen durch MA bzw. Leitung der Bibliothek
- zeitliche Verfügbarkeit der Kräfte
- Gefahr der Unzuverlässigkeit, Beliebigkeit
- Keine absolute Zuverlässigkeit beim Einsatz. Die Leute tun es ja freiwillig.
- Müssen geschult und kontrolliert werden
- Unverbindlichkeit, evtl. auch Unzuverlässigkeit
- Organisation, Schulung, Zuverlässigkeit, häufiger Wechsel
- Arbeitseinsatz ist schwer zu planen. Wenn es darauf ankommt, haben private Belange Vorrang

Alle anderen formulierten Probleme fallen weit gegenüber diesem Komplex ab. Einige erwarten Probleme bei der Qualität der Arbeit: „Geben falsche Informationen, da sie nicht alles überblicken.“ Oder auch: „Ehrenamtliche Arbeit als kostengünstiger und motivierter dargestellt, ohne nach der Qualität zu fragen.“

Eine gewisse, gleichwohl untergeordnete Rolle spielt das Problem einer möglichen Verdrängung von Fachkräften. Verwandt damit ist das Thema der Diskreditierung des Berufsstandes, was ebenso vereinzelt formuliert wird: „Herabsetzung Berufsstand“, „Ehrenamt ersetzt kein Fachpersonal, Aufweichung eines Berufsstandes“, „Hauptamtliche Arbeit „abgewertet“ und schließlich als Problem: „Der Gedanke, dass ein Ehrenamt die fachliche Arbeit ersetzen kann.“ Resümiert wird diese Perspektive in einer rhetorisch gemeinten Frage: „In der Hochbauabteilung oder im Hauptamt gibt es auch kein Ehrenamt, warum ausgerechnet bei Bibliotheken?“

Auch aus der Sicht von Bibliotheken in wissenschaftlicher Trägerschaft ohne Ehrenamtliche werden die Probleme formuliert, die im kommunalen Bereich erwartet werden. Allerdings hat der Themenkomplex Aufwand und Planbarkeit keineswegs die Dominanz wie bei den kommunalen Bibliotheken, die über keine Ehrenamtlichen verfügen. Dafür treten als Themen die Dimensionen „rechtliche Probleme“ und Betriebsklima deutlich hervor. Zu letzterem heißt es umfassend: „Konflikte mit Stammpersonal, Verschlechterung des Betriebsklimas, aufwändige Diskussionen und Verhandlungen mit der Personalvertretung, ggf. auch Abschluss überflüssiger Dienstvereinbarungen.“

3. Probleme mit Ehrenamtlichen aus der Sicht von Bibliotheken mit Ehrenamtlichen

Die mit Abstand wichtigste Problembeschreibung dreht sich um die Dimension der Planbarkeit und Zuverlässigkeit. Dabei wird mehrfach als besondere Problemlage hervorgehoben, dass das Private vorgehe. Beispiele sind:

- Für Aktionen sind lange im Voraus Absprachen zu treffen, damit zu dem geplanten Zeitpunkt genügend MitarbeiterInnen zur Verfügung stehen.
- Überraschende Terminengpässe durch familiäre Ereignisse
- Es ist schwer, zuverlässige Ehrenamtler zu finden
- Bei Terminkollision hat meist der Privatbereich Vorrang. Arbeitsplanung langfristig nicht möglich. Arbeiten können nicht 'zugewiesen' werden
- Während der Ferienzeiten ist die Dienstplangestaltung für die Ausleihe der ehrenamtlich Tätigen schwierig
- Kollisionen mit Berufstätigkeit oder weiteren Ehrenämtern

Einige Äußerungen drehen sich um altersspezifische Problemlagen. In Bezug auf junge Menschen wird insbesondere das Problem formuliert, sie zu gewinnen: „Nachwuchssorgen durch Berufstätigkeit der Jüngeren.“ Und bei älteren Menschen wird als besondere Problemlage mangelnde gedankliche Flexibilität und mangelnde Schulungsbereitschaft kritisiert: „Viele sind nicht bereit, an Schulungen teilzunehmen. Der Altersdurchschnitt ist relativ hoch.“

Fehlende Fortbildungsbereitschaft wird auch allgemein als Problem angesprochen, ebenso vereinzelt fehlende Innovationsfreude. Insofern überrascht auch nicht, dass vereinzelt Qualitätsmängel als Problem gesehen werden. Einige Probleme betreffen das Verhältnis von Haupt- und Ehrenamtlichen, insbesondere wechselseitige Empathieerwartungen.

4. Vorteile

Die Frage 26 bot die Möglichkeit, in freier Textform Vorteile des Ehrenamts für die Bibliothek zu formulieren. Davon machten zwei Drittel der Bibliotheken mit Ehrenamtlichen im kirchlichen Bereich und jeweils 58% im kommunalen und wissenschaftlichen Bereich Gebrauch. Bei den Bibliotheken äußerten sich hier gut 42% der wissenschaftlichen und der kommunalen Bibliotheken, wobei ein Viertel dieser Äußerungen darin bestand, zu betonen, dass man keine Vorteile sieht.

Die Analyse der Inhalte ermöglicht ein differenziertes Bild der Erscheinungsformen, Kontexte und Verständnisse von ehrenamtlicher Tätigkeit in Bibliotheken.

Die Äußerungen reichen der Form nach von einzelnen Stichworten bis hin zu kürzeren Argumentationen, um komplexere Zusammenhänge darzustellen. Die beschriebenen Vorteile lassen sich unter eine überschaubare Anzahl an Aussagen zusammenfassen:

- Existenzgrundlage der Bibliothek
- Arbeitsentlastung und Kostenersparnis
- Zusätzliche Angebote möglich
- Bereicherung und Talente
- Kundenorientierung
- Engagement und Motivation
- Image, Bibliothekspolitik und -mission

4.1 Ehrenamtliche als Existenzgrundlage der Bibliothek

„Ohne ehrenamtliche Mitarbeiter gäbe es unsere Bücherei überhaupt nicht!“ Sowohl im kirchlichen als auch im kommunalen Feld wird dies als Vorteil hervorgehoben, ist aber von der Anzahl der Nennungen her nicht am häufigsten.

Die meisten Aussagen stellen diesen Vorteil für die konkrete Einzeleinrichtung als Faktum in den Mittelpunkt, also zum Beispiel: „Da wir nur Ehrenamtliche sind, ist das ja "der" Vorteil. Ohne uns gäbe es die Bibliothek nicht.“ Oder auch: „Unsere Bücherei kann nur durch die ehrenamtlich Tätigen bestehen.“

Eine wichtige Nuance dieser Konkretisierung findet sich nur im kommunalen Feld, nämlich in Aussagen folgenden Inhalts: „Ohne uns wäre unsere Bücherei schon seit Jahren geschlossen.“ Oder auch: „Nur dadurch existiert sie noch...“ Im Unterschied zu den vorherigen Aussagen wird damit ein erlebter (drohender) Schließungsvorgang thematisch festgehalten.

Eine dritte Art an Aussagen zu diesem Thema stellt diese in einen systemischen Zusammenhang zu den Möglichkeiten der Bibliotheksversorgung im ländlichen Raum, wie die folgenden Argumentationen aus dem kommunalen und dem kirchlichen Beispiel zeigen:

„Gäbe es keine Ehrenamtlichen, gäbe es in unserem kleinen Dorf (3000 Einwohner) auch keine Bibliothek. Das Geld, das die Gemeinde für die Bibliothek bereitstellt, fließt in die Medienbeschaffung, damit wird die Bücherei attraktiv für die Nutzer.“

„In kleinen kirchlichen Büchereien auf dem Land sind ehrenamtlich Tätige die einzige Chance, um den Betrieb aufrecht zu erhalten, da für Bibliothekspersonal bei den Kirchengemeinden vor Ort kein Geld vorhanden ist.“

4.2 Arbeitsentlastung und Kostenersparnis

Die Aussage: „Arbeitsentlastung in Zeiten eines hohen Arbeitsanfalls.“ und die Aussage: „Weniger Kosten für den Träger, mehr Flexibilität.“ beschreiben die Spanne an Aussagen, um die es hierbei geht. Der entlastende Charakter des Einsatzes Ehrenamtlicher wird mal im Hinblick in Form von Zeitersparnis, mal in Form von Geldersparnis ausgedrückt: Die Zeitspende der Ehrenamtlichen verwandelt sich dabei in eine Ersparnis für die Bibliothek als Einrichtung und für ihren Träger. Diese Art der Beschreibung von Vorteilen kann sowohl zeitlich umfängliches Ehrenamt meinen, das tragenden Charakter hat, als auch unterstützende Formen. Darin liegt auch der Unterschied zum vorherigen Aspekt: Es bleibt offen, ob die Möglichkeit überhaupt besteht, auf Ehrenamtliche verzichten zu können.

Sowohl im kommunalen wie im kirchlichen Feld werden diese Aussagen häufiger angeführt als der Vorteil der Existenzsicherung. Besonders häufig finden sich dabei im kommunalen Feld Aussagen in der Form: „Entlastung der festangestellten Mitarbeiter“ oder knapp: „Arbeitsentlastung.“ Häufiger wird auch das Wort „flexibel“ oder „Flexibilität“ eingesetzt. So heißt es aus dem kirchlichen Feld: „Mehr Flexibilität bei Ausleihzeiten.“

Insgesamt sind die Aussagensysteme kurz gehalten, zumeist reduziert auf zwei drei Worte, ohne zu längeren Argumentationen zu führen.

4.3 Zusätzliche Angebote möglich

Natürlich kann man das Thema von zusätzlichen oder erweiterten Dienstleistungen auch unter dem Aspekt der Kostenersparnis beurteilen. Durch Begriffe wie „zusätzlich“ oder „erweitert“ zeigen die Antwortenden aber an, dass sie die Finanzierung dieser Angebote gar nicht als zwingende Aufgabe des Trägers unterstellen.

Im kirchlichen Bereich sind Äußerungen hierzu selten und wenn, dann schlagen sie die Brücke zum vorherigen Thema: „Ehrenamtliche Mitarbeiter können zeitlich flexibel eingesetzt werden und ermöglichen dadurch auch das Anbieten zusätzlicher Angebote.“

Im kommunalen Bereich ist es hingegen das Thema mit den meisten Nennungen.

Zwei zusätzliche Angebote kommen am häufigsten vor: „Ausweitung des Angebotes an Veranstaltungen“ sowie „Ein zusätzliches Angebot im Bereich der Leseförderung.“

Vereinzelt werden die zusätzlichen Angebote in einen gesellschaftlichen Kontext gestellt: „Es können Aufgaben und Dienstleistungen im Kontext von Kultureller Bildung i.w.S. wahrgenommen werden, die ansonsten nicht finanziert würden, für die aber Nachfrage existiert und die im gesellschaftlichen Kontext wichtig sind.“

4.4 Bereicherung und Talente

„Auch hat jeder so seine Talente, die er in das Geschehen mit einbringt.“ Diese Dimension wird im kommunalen wie im kirchlichen Feld genannt, ist aber bei den Antworten im kirchlichen Bereich deutlich häufiger zu finden. Tatsächlich wird auch das Wort „Talent“ in unterschiedliche Textvarianten eingebettet: „Nutzung von vielfältigen Talenten im Büchereiteam.“ oder: „Ehrenamtliche können ihre Talente mit in die Arbeit einbringen und damit die Büchereiarbeit bereichern.“ Das Thema der Bereicherung wird noch mit anderen Begriffen eingeführt, wie zum Beispiel den Ideen, den vielfältigen Ansichten oder dem kreativen Potenzial von Ehrenamtlichen. Eine wichtige Argumentationsfigur in diesem Kontext ist „der Blick von außen“: „Es ist bereichernd für das Team; die Ehrenamtlichen sind nicht so ‚betriebsblind‘, haben eine andere Sicht auf die Bibliotheksangelegenheiten.“

4.5 Kundenorientierung

Im kommunalen wie im kirchlichen Bereich wird in einem gewissen Umfang die Dimension der besseren Kundenorientierung als Vorteil des Einsatzes von Ehrenamtlichen thematisiert. Manchmal heißt es einfach: „Publikumsnähe.“ Zumeist wird dies aber im Hinblick auf spezifische Kundengruppen, in der Regel entlang von Altersstrukturen formuliert. Aus dem kirchlichen Bereich heißt es:

- „Zugang zu verschiedenen Altersgruppen“
- „unterschiedliche Altersstrukturen / Charaktere sprechen unterschiedliche Nutzer an“
- „Leser/innen fast jeden Alters finden altersentsprechende Ansprechpartner (z.B. Jugendliche)“

Im kommunalen Bereich wird genereller von „Kundenorientierung“, „neue Kunden“ oder „Kundenservice“ gesprochen, um diesen Aspekt zu behandeln.

4.6 Engagement und Motivation

Das Thema einer besonderen Engagiertheit und Motivation bei Ehrenamtlichen spielt bei den Antworten aus dem kommunalen Bereich eine marginale Rolle, ist im kirchlichen Feld dagegen die wichtigste Vorteilsnennung und wird in der Hälfte aller Antworten angeführt. Folgende Aussage aus dem kommunalen Bereich ist eine der wenigen Ausnahmen: „Ehrenamtl. Mitarbeiter sind in der Regel sehr engagiert und bringen sich mit viel Schwung, Zeitaufwand und Ideen in die Büchereiarbeit ein.“ Dagegen heißt aus dem kirchlichen Feld: „größeres Engagement“, „oft überdurchschnittliches Engagement“, „Freude an der Arbeit“, „Arbeiten engagierter“, „Idealismus, hohe Einsatzbereitschaft“, „Ehrenamtliche sind mit Leidenschaft dabei.“

Teilweise wird dabei auch auf den Charakter der Freiwilligkeit Bezug genommen:

- „Die Arbeit wird nur von wirklich interessierten Leuten angenommen, die sich mit ihr ganz identifizieren.“
- „Die Motivation ist sehr hoch. Die Mitarbeit macht Spaß, weil sie ganz freiwillig ist.“
- „Es engagieren sich nur diejenigen, die Spaß an der Büchereiarbeit haben.“

Dieser gravierende Unterschied zwischen dem kommunalen und dem kirchlichen Bereich kann als Indikator für unterschiedliche Engagementkulturen und Diskurse über bürgerschaftliches Engagement im kirchlichen und im kommunalen Bibliotheksbereich interpretiert werden.

4.7 Image, Bibliothekspolitik und -mission

Schließlich werden Vorteile auf sehr grundsätzlicher Ebene thematisiert, die mit dem Verhältnis der Bibliothek zu umfassenden Umgebungen wie Öffentlichkeit, Politik oder Zivilgesellschaft zu tun hat. Diese Dimension wird vor allem im kommunalen Bereich thematisiert.

„Imagegewinn“, „Imageverbesserung“ oder „Freiwillige sind Werbeträger für die Bibliothek“ stellen Aussagen aus dem kommunalen Feld dar, die in allgemeiner Weise ein verbessertes Verhältnis nach außen hervorheben. Vereinzelt wird diese Dimension im kirchlichen Bereich hervorgehoben: „Dabei ist die positive Außenwirkung auf nicht kirchlich gebundene Nutzer gleichzeitig Werbung für die Botschaft der Kirche und ein Zeichen von Glaubwürdigkeit.“

Eine Reihe Äußerungen buchstabieren diesen Vorteil im Hinblick auf den Bibliotheksträger und dessen Vorstellungen aus: „Imagegewinn bei Kommunalpolitikern“, „Stärkt den Einfluss der Bibliothek in der Kommune“ oder „Mehr Ansprechpartner für Lobbyarbeit.“

Einige Äußerungen adressieren schließlich die Bürgerschaft:

- „Vernetzung im Stadtteil, Ehrenamtliche können Ihre Meinung unabhängig gegenüber Verwaltung, Politik und Presse äußern, enge Verbindung zur Bevölkerung, Schule, Kindergarten.“
- „Erfüllt das Ziel "Bürgerpartizipation" der Stadt. Wird von Entscheidern "wohlwollend" angenommen und wertgeschätzt. Trägt zu einer guten Außenwirkung bei.“
- „Die Bibliothek öffnet sich und wird transparenter. Den Punkt "Brücken zur Zivilgesellschaft" kann ich daher nur unterstreichen.“

Diese Dimension findet sich ebenso im kirchlichen Bereich:

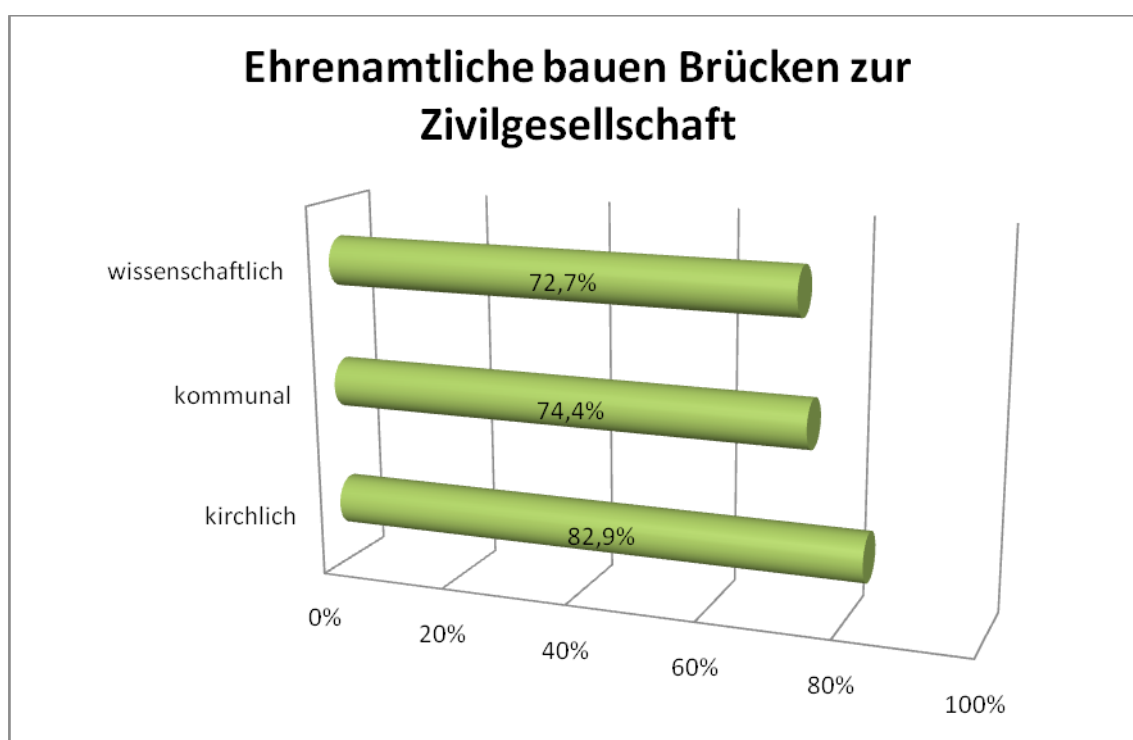
- „Durch die Einbindung vieler ehrenamtlicher Büchereimitarbeiter in anderen gemeindlichen und kommunalen Gruppierungen ergibt sich außerdem ein wirkungsvoller Vernetzungseffekt.“

- „Bürgerschaftliches Engagement in den Bibliotheken macht aus Bibliotheken nicht nur Einrichtungen für die Bürger sondern eben auch Einrichtungen der Bürger für die Bürger. Das erhöht die Identifikation und den Druck auf die Träger bei möglichen Kürzungen und Schließungen.“

Ausblick

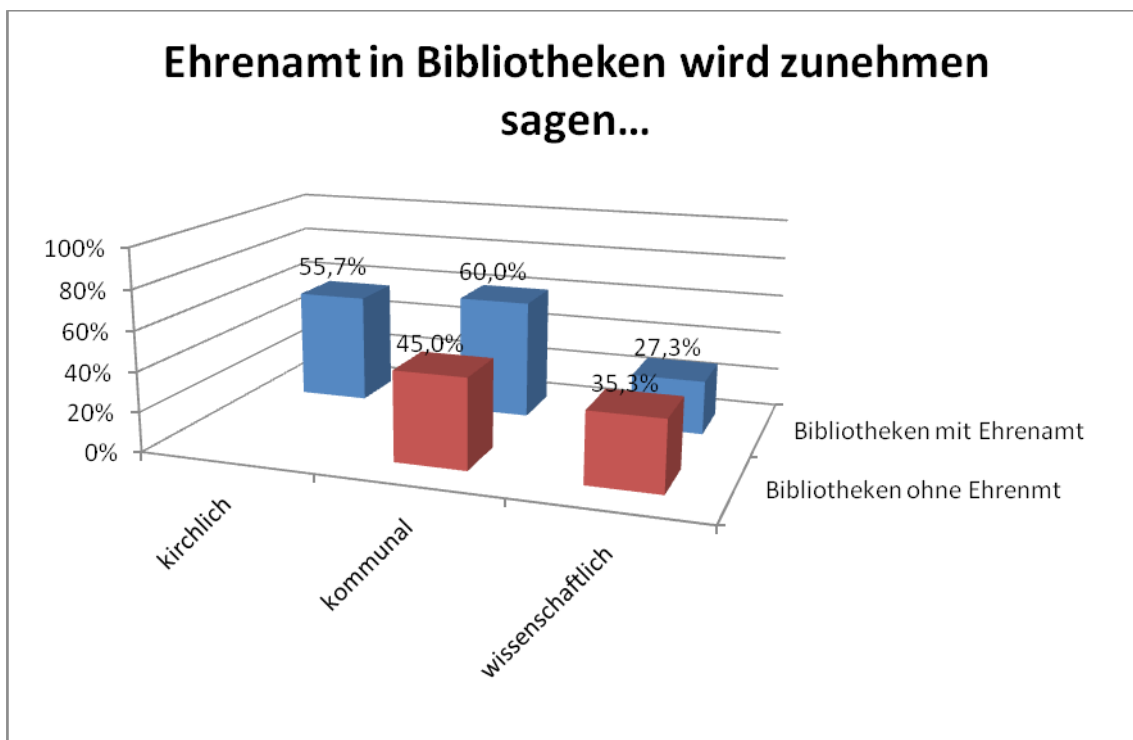
Bürgerschaftliches Engagement in Form von ehrenamtlicher Tätigkeit hat in vielen Bibliotheken einen anerkannten Ort. Das künftige Entwicklungspotenzial des bürgerschaftlichen Engagements lässt sich gerade auch in Form von ergänzendem oder unterstützendem bürgerschaftlichen Engagement entwickeln, um Dienstleistungen zu erweitern oder zu erproben. Bibliotheken, die einen Einsatz von Ehrenamtlichen vor allem in den Bereichen Mobiler Bücherdienst (7,6%), Fund-/Friendraising (6,0%) und Internetdienste (5,3%) planen, gehen in diese Richtung. Ergänzendes bzw. unterstützendes bürgerschaftliches Engagement eignet sich zudem für das Ausprobieren neuer Wege und Dienstleistungen, aber auch Vernetzungen mit Akteuren aus Zivilgesellschaft und Wirtschaft.

Auf diesem Pfad können mit Ehrenamtlichen Brücken zur Zivilgesellschaft ausgebaut und neue Partner gewonnen werden, damit Bibliotheken als unverzichtbare Träger von Kultur und Bildung auf der Tagesordnung von Öffentlichkeit und Politik stehen und bleiben. Genau hierin sehen Bibliotheken mit Ehrenamtlichen einen wichtigen Effekt der Mitarbeit von Ehrenamtlichen, wie die Grafik dokumentiert.



Grafik 23 n=171

Wird Ehrenamt in Bibliotheken zunehmen? Mit einer vergleichenden grafischen Darstellung der Antwort auf diese prognostische Frage bei Bibliotheken mit und ohne Ehrenamtliche findet diese Studie ihren Abschluss.



Grafik 24 n=379